Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.11.1944 (Nr. 314)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72.

Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 98; Bremen-Vegesack: Hohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 314 14. Jahrgang | Montag, 27. November 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Unerschütterte Entscheidungsfront

Standhafte Abwehr — Gegner sucht nach Erklärungen — Erbitterte Kämpfe um Elsaß

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. **Berlin**, 26. Nov. Mit der längeren Dauer der gewaltigen und mit höchster Erbitterung geführten Schlacht an der Westfront erkennt man auch im feindlichen und neutralen Ausland immer klarer die Bedeutung dieses Ringens. Dieser Tage schrieb die spanische Zeitung „Informaciones" in ihrem täglichen Lagebericht, daß die gegenwärtige Offensive der anglo-amerikanischen Armeen im Westen für die Alliierten entscheidende Bedeutung gewinne. Es handle sich hier um einen historischen Kampf zwischen Mensch und Maschine. Wenn den Alliierten der Durchbruch und der Einfall nach Deutschland nicht gelinge, so müßten sie den endgültigen Verlust des Krieges in Rechnung stellen.

Das Schwergewicht der gigantischen Schlacht liegt nach wie vor im Bereich der Aachener Front, wenn auch die Ereignisse im Süden, diesseits der Zaberner Senke und der Burgundischen Pforte, aus begreiflichen Gründen bei Freund und Feind eine außergewöhnliche Spannung ausgelöst haben. In Lothringen sowohl wie in den Räumen des oberen und unteren Elsaß haben sich die Kämpfe zu einem Bewegungskrieg mit höchst komplizierten Verzahnungen so entwickelt, daß die Entstehung einer ganz neuen Lage nach der einen oder anderen Richtung manchmal wie auf des Messers Schneide erscheint. Als wesentlich bleibt zu beachten, daß die Schlacht im Süden durchweg noch vor den Reichsgrenzen von 1939 geführt wird, also noch keinerlei Berührung mit dem Befestigungssystem des ursprünglichen Westwalls genommen hat, während die Kämpfe bei Geilmkirchen, zwischen Eschweiler und Jülich und im Walde von Huertgen mitten in diesem tiefgestaffelten Verteidigungssystem stattfinden, was die anglo-amerikanischen Angreifer täglich und stündlich in für sie höchst bitterer Weise zu spüren bekommen. Die 9. und die 1. amerikanische Armee sind weiter nördlich die Engländer, die nach einer nur kurzen Pause auch wieder mit starken Kräften den Angriff fortgesetzt haben, kommen und kommen nicht irgendwie wesentlich vom Fleck.

In der feindlichen Berichterstattung wird die Tatsache, daß die Aachener Front vielfach in Zeichen deutscher Gegenangriffe steht, ausdrücklich unterstrichen. Vereinzelt wird sogar von einem größeren deutschen Gegenangriff gesprochen. Daneben laufen Versuche, dieser Schlacht etwas von der Bedeutung absprechen, die man ihr ursprünglich beimessen wollte, während man jetzt immer noch viel Mühe hat, dem am Ende des Sommers allzu hoch gezüchteten Optimismus wieder abzubremsen. Bei den Bemühungen um eine Erklärung für die den Feind enttäuschende Entwicklung wird zwar auch dem Wetter ein gewisser Teil der Schuld beigemessen, aber auf die Dauer kommt man nicht darum herum, die Bedeutung der überlegenen deutschen Kampfmoral und auch der ausgezeichneten Bewaffnung anzudeuten. So heißt es in einem Bericht, daß die deutschen Panzer sich allen übrigen schweren Panzertypen überlegen gezeigt hätten, daß an ihnen 7,5-cm-Granaten abgeprallt seien, ohne Schaden anzurichten, und daß kürzlich in einem Kampfabschnitt die amerikanischen Shermans in der Gefahr einer sehr schweren Niederlage gewesen seien und gewaltige Verluste hätten hinnehmen müssen. In einer anderen Londoner Meldung wird die besondere Kampfkraft der bei Aachen eingesetzten deutschen Truppen als Erklärung für die offen zugegebene Tatsache hervorgehoben, daß alle anglo-amerikanischen Durchbruchsversuche sich zunächst völlig festgelaufen haben. Insbesondere wird in einem Londoner Bericht darauf verwiesen, daß die gegen den britischen Flügel konzentrierten deutschen Divisionen erstklassig seien, daß die Taktik der Kampfwagenverbände als über jedes Lob erhaben und daß die Artilleriemassierung hinter der deutschen Linie als unerhört zu bezeichnen sei.

Wenn wir heute aus dem Wehrmachtbericht erfahren, daß die deutschen Fernwaffen weiterhin außer dem Großraum von London diejenigen von Lüttich und Antwerpen mit ihren schweren Geschossen belegen, so hören wir als Echo von der Gegenseite die klagende Feststellung, daß die Beschießung mit großen Mengen von „fliegenden Bomben" den alliierten Nachschub aufs empfindlichste erschwerten. Gleichzeitig nehmen die Klagen darüber zu, daß sich die Angriffe unserer Luftwaffen auf England in der letzten Zeit bedeutend gesteigert hätten, wobei auch neue Typen und Taktiken zur Anwendung gekommen seien, so daß sich die englische Abwehr zu einer völligen Umstellung gezwungen gesehen habe. Diese bittere Enttäuschung, nachdem man in England schon einmal das Ende des Beschusses mit „fliegenden Bomben" ankündigen zu können, muß natürlich die erbitterte Stimmung darüber steigern, daß die Hoffnungen auf einen Einbruch in das Rheinland und in das Ruhrgebiet stark zusammengeschrumpft sind.

Wenn auch, wie gesagt, die Kämpfe im südlichen Abschnitt der Westfront in ihrer strategischen Bedeutung hinter der gewaltigen Materialschlacht der Aachener Front zurückstehen, so bleibt doch natürlich die ungeheure Spannung, mit der der hier geführte Bewegungskrieg hüben und drüben verfolgt wird. Nach den Durchbrüchen, die dem Feind an der Schweizer Grenze und durch die Zaberner Senke gelungen waren, mußten unsere Gegenmaßnahmen angesichts der gegebenen geographischen und taktischen Verhältnisse darauf zielen, die Durchbruchsschleusen abzuschnüren und damit die durchgebrochenen Feindkräfte in eine gefährliche Lage zu bringen. Der Gegner tut seinerseits alles, um beschleunigt Verstärkungen heranzuführen und unsere Gegenmaßnahmen um die geplante Wirkung zu bringen. Der deutsche Panzerkeil, der aus dem Raum von Saarburg und Pfalzburg nach Süden vordringen und die 12 Kilometer breite Schleuse weiter einengen sollte, wurde von amerikanischen Panzerkräften angriffen, und heute erfahren wir aus dem Wehrmachtbericht, daß unsere Panzerkräfte nördlich Saarburg in erbitterten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden stehen. Gleichzeitig suchen die Amerikaner die Vogesenpässe bei Schirmeck, bei Markirch und am Ballon d'Alsace zu forcieren, um von der erreichten Kammhöhe in die elsässische oberrheinische Ebene herabzusteigen und den durchgebrochenen Kräften in dem inzwischen nur gering erweiterten Einbruchsraum von Straßburg und zwischen Mülhausen und der Schweizer Grenze die Hand zu reichen. Obgleich nordöstlich Belfort gegenüber dem feindlichen Druck eine geringfügige Absetzbewegung notwendig wurde und obgleich einzelne Panzergelände den Sperriegel von Dammerkirch passieren konnten, bleibt die Abschnürung noch weiterhin bestehen und zwingt die gegnerischen Kräfte im Oberelsaß zur vorsichtigen Zurückhaltung. Überall werden diese Kämpfe mit größter Erbitterung geführt. Daß der Feind sich mit der gegenwärtigen Lage unter keinen Umständen abfinden will, zeigt die Heranführung frischer Verbände gegen das Oberelsaß und die Schweizer Grenze. Das Ergebnis auch dieser neu entbrannten Kämpfe warten wir mit ruhiger Zuversicht ab.

Exilpolen wurden endgültig verraten

Kwapinski übernimmt Mikolajczyks traurige Erbschaft — Stalins Herrschaft über Jugoslawien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 26. Nov. An zwei Beispielen ist die bolschewistische Durchdringung des östlichen und südöstlichen Teiles von Europa in diesen Tagen sehr deutlich erkennbar geworden. Der Rücktritt der polnischen Exilregierung in London und das Moskauer Kommuniqué über die Besprechungen zwischen Molotow und dem Chef der jugoslawischen Exilregierung Subasitsch haben gezeigt, mit welchen Mitteln die Sowjetunion arbeitet, um etappenweise die Bolschewisierung der Länder durchzuführen, die im Programm Stalins stehen. Sowohl der Fall Polen wie der Fall Jugoslawien, deren Entwicklung verschieden weit vorgeschritten ist und die sich daher im Augenblick recht anschaulich auf verschiedenen Stufen der fortschreitenden Bolschewisierung präsentieren, sind für das Schicksal der europäischen Länder symptomatisch. Ebenso deutlich zeigt sich in beiden Fällen das unaufhaltsame Zurückweichen der Engländer vor den sowjetischen Ansprüchen.

Der Rücktritt der polnischen Exilregierung Mikolajczyk ist das Kennzeichen für die völlig hoffnungslose Lage, in welche die Londoner Polen geraten sind. Es besteht für sie keine Aussicht mehr, den polnischen Staat wieder in der Form herzustellen, in der er 1939 von den Engländern garantiert wurde. Auch der Nachfolger Mikolajczyks, sein bisheriger Stellvertreter Kwapinski, ist ein Gegner des Bolschewismus, so daß keine Kursänderung der Londoner Polen zu erwarten ist. Engländer und Amerikaner jedoch haben diese Polen nun endgültig im Stich gelassen.

Den Anstoß zum Rücktritt der ganzen Emigrantenregierung gab die Unterredung des amerikanischen Botschafters in Moskau, Harriman, der auf der Rückreise von Washington nach Moskau in London eintraf, mit Mikolajczyk. Er hat ihm eröffnet, daß die USA außerstande seien, eine Garantie für Polen zu übernehmen. Auch Stettinius hat inzwischen erklärt, Grenzgarantien dieser Art kämen für die USA überhaupt nicht in Frage, da sie in der traditionellen Politik Washingtons nicht vorgesehen seien. Roosevelt aber braucht, nachdem er wiedergewählt ist, keine Rücksicht mehr auf die Polen in Amerika zu nehmen. In England stellt man sich jetzt auf den Standpunkt, daß der Streit zwischen dem Londoner und dem Lubliner Polenausschuß eine rein innerpolnische Angelegenheit sei, in die England sich nicht einmischen wolle. Wieviel besser wäre es gewesen, wenn die Engländer diesen Standpunkt der Nichteinmischung in polnische Angelegenheiten schon im Jahre 1939 eingenommen hätten! Jetzt möchten sie sich gern aus der Affäre ziehen, die sie damals eingeleitet haben. Stalin schweigt zu alledem, und er kann es sich leisten, weiter zu schweigen, denn er hat diesen Streit um Polen bereits gewonnen. Vor einiger Zeit hat er einmal erklärt, Polen solle nicht nur nach Westen blicken, sondern sich auch im Osten Verbündete suchen. Die Engländer möchten auch dieser Äußerung, die doch eine klare Absage an die westlichen Interessen an Polen darstellt, noch einen Vorteil abgewinnen, und sie sprechen daher in einer widerlichen Unterwürfigkeit davon, daß diese Äußerung Stalins hoffentlich zu bedeuten habe, daß Moskau gegen die englischen Westblockpläne keine Einwendungen erhebe.

Die Zustände, die inzwischen in dem von den Bolschewisten bereits besetzten östlichen Teilen Polens eingerissen sind, werden schlechthin als chaotisch bezeichnet. Die englische Zeitschrift „Weekly Review" bringt erschütternde Einzelheiten darüber. Zehntausende von Polen sind bereits in Konzentrationslager gebracht worden. Andere werden zum Dienst in der Roten Armee gewungen oder in das Innere Rußlands verschleppt.

Umfangreiche sogenannte Umsiedlungen (z. B. aus dem Bezirk Wilna) sind im Gange. Der Terror nimmt zu und die Furcht vor dem Winter mit Hunger und Kälte beherrscht die polnische Bevölkerung.

Die Entwicklung der jugoslawischen Frage ist noch nicht ganz so weit fortgeschritten. Der Chef der Exilregierung Subasitsch hat mit Tito Verhandlungen geführt, deren Ergebnis bezeichnenderweise in einem Moskauer Kommuniqué von der Sowjetregierung begrüßte worden ist. Es handelt sich um eine neue Organisation des jugoslawischen Staatswesens auf der Basis eines Bündnisses von sechs angeblich autonomen Teilen, beziehungsweise Völkerschaften. Dieses Staatsgebilde soll im kleinen eine Art Sowjetunion darstellen, und schon daraus kann man erkennen, daß von einer wirklichen Autonomie der sechs verbündeten „Demokratien" keine Rede sein kann. Sie werden samt und sonders genau wie die Sowjetrepubliken, die die Sowjetunion bilden, von der bolschewistischen Partei völlig zentral beherrscht werden. Damit sind auch auf der Balkanhalbinsel die Hoffnungen der Engländer zunichte gemacht, die darauf hinausgingen, daß der Balkanraum eine Art gemeinsames englisch-sowjetisches Interessengebiet werden würde. Statt dessen wird Stalin durch seinen Statthalter Tito dort allein die Herrschaft führen. Er hat die Meldungen über englische Landungen in Dalmatien bereits dahin auslegen lassen, daß es sich nur um die Lieferungen von bestelltem Kriegsmaterial gehandelt habe. Mehr sei den Engländern nicht erlaubt worden. Die Briten sind also in diesem Raum bereits von der Genehmigung Stalins abhängig. Für die weitere Ausbreitung der bolschewistischen Ausdehnungsbestrebungen im Balkanraume ist auch die Tatsache kennzeichnend, daß in Bulgarien jetzt Forderungen erhoben werden, die auf einen Anschluß an die oben geplante jugoslawische Sowjetunion hinauslaufen.

Die alten Tugenden

Nachklänge zum Besuch von Reichsminister Dr. Goebbels im Nordseegau Weser-Ems

„Donnerstag: Fahrt nach Oldenburg . . .", so schreibt Dr. Goebbels unter dem 28. Mai 1932 in seinem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei", wo ausführlich von dem nun schon historisch gewordenen Oldenburger Wahlkampf 1932 die Rede ist. Damals war der dramatische Endkampf des letzten entscheidenden Kampfjahres vor der Machtübernahme. Der letzte Streich gegen den Zentrumskanzler Brüning, den Mann der Notverordnungen, Zeitungs- und Uniformverbote, den Exponenten des korrupten Systems von Weimar, mußte geführt werden. Der Führer selbst machte den oldenburgischen Wahlkampf der Maitage 1932. In Hotrumersiel, mit dem Blick auf das Meer, empfing an jenem Donnerstag Adolf Hitler den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, der erste Streich. Wenn es so im ganzen Lande wird, dann gibt's kein Halten mehr . . ." Und es gab kein Halten mehr. Wie im Mai 1932 die verschworene Kameradschaft um Carl Röver über Not, Rückschläge und Opfer die Fahne der Revolution im ganzen Lande aufpflanzen konnte, so war es überall im Reich.

*

Die Erinnerung an jene Entwicklung kam dem aufmerksamen Betrachter aus zweierlei Gründen, als vor wenigen Tagen Reichsminister Dr. Goebbels wieder im Gau Weser-Ems sprach. Nicht nur deshalb, weil in seiner Ansprache vor dem Führerkorps wiederholt der große Schatten des Jahres 1932 beschworen wurde, jenes Jahres der Rückschläge, Enttäuschungen, aber auch entscheidender Schlachten. Nein, auch heute ist der Nordseegau wieder ein wichtiger Kampfabschnitt in der Endauseinandersetzung mit der Schar unserer zahlreichen mächtigen Feinde. Als „vorderster Schützengraben gegen England" — um diese Formulierung unseres Gauleiters Paul Wegener zu benutzen — ist der Raum Weser-Ems Grenzland. Die Städte liegen in Trümmern, allen voran Wilhelmshaven, wo der Führer und Dr. Goebbels damals zum ersten Male mit der Marine zusammentrafen, jener Marine, die schon damals den „Völkischen Beobachter" und den „Angriff" in der Offiziersmesse las.



Aufnahme: Gaubildstelle, Grün.

Reichsminister Dr. Goebbels trägt sich bei seinem Besuch im Nordseegau Weser-Ems in das Goldene Buch der Hansestadt Bremen ein.

Obwohl der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland heute in ungleich größere Abmessungen getreten ist, Dr. Goebbels, der geniale Propagandist des Führers, trägt wie einst die Fahne des Glaubens und des unbedingten Kampfwillens voran. „Damals", so sagte er auf der jüngsten Führertagung unseres Gaues, „ist der Sieg in dem Ringen mit unseren Gegnern ein Triumph der Beständigkeit gewesen, und jetzt wird es ebenso sein. Jene Beständigkeit, die ja wohl kaum einem Menschen so im Blute liegt wie den Bauern,

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Mensch als Ware

Von

Dr. Gerd Wunder

Für den Nationalsozialismus ist der Mensch der Angehörige seines Volkes und verdient als solcher Achtung. Die Ordnung im Volke beruht auf dem richtigen Verhältnis von Persönlichkeit und Gemeinschaft. Daher werden grundsätzlich die Bereiche des persönlichen Lebens anerkannt: die Familie, das Eigentum und die Geistesfreiheit. Wo aber die Not des Krieges uns zur Einschränkung dieser persönlichen Welt zwingt, tun wir das im Gedanken an ihre Behauptung und spätere Wiederherstellung. Entgegengesetzt ist die Auffassung des Bolschewismus. Die Lehre der Minderwertigen und Mischlinge verkündet, daß die Menschen gleich sind, daher können sie auch nicht als Persönlichkeiten geachtet werden. Das Familienleben wird in die Kommune aufgelöst, Eigentum ist Diebstahl, das Gewissen wird vergewaltigt. Wenn es keine Persönlichkeit gibt, gibt es auch keine Gemeinschaft, sondern nur das Kollektiv als Werkzeug in den Händen der Gewalthaber. Der Krieg ist kein Notstand, sondern eine Möglichkeit, das Ziel der Unterwerfung der Menschen zu erreichen. Daher wird der totale Kriegszustand bereits im Frieden erstrebt und herbeigeführt.

Weil diese Auffassung der Natur der Menschen und Dinge entgegengesetzt ist, stößt ihre Verwirklichung immer wieder auf natürliche Schwierigkeiten. Die Auflösung der Familie führte in der Sowjetunion zum Geburtenrückgang, zum Problem der verwahrlosten Kinder und zur ernstlichen Gefährdung des Nachwuchses. Daher wurden 1936 und erneut 1944 Zugeständnisse nötig, die die Geburt und die erste Aufzucht der Kinder in der Familie ermöglichen sollten. Daß es sich dabei um keine echten Maßnahmen der Förderung der Familie handelt, zeigt das Beispiel von 1944: Zwar sollen Kinder geboren werden, und die Mütter erhalten Prämien und Auszeichnungen, aber die Väter bekommen aus der Armee keinen Urlaub. So berichten Gefangenenaussagen übereinstimmend, daß die Bolschewisten in diesen Bestimmungen nur eine Förderung unehelicher Verhältnisse erblicken. Die Erziehung der Kinder erfolgt nach wie vor nach Möglichkeit in staatlichen Heimen, da ja Vater und Mutter auch im Frieden in der Fabrik arbeiten müssen. Das Beispiel der spanischen Kinder zeigt, wie sehr man sich bemüht, Menschenmaterial aus allen Ländern zu künftigen Soldaten des Kommunismus auszurichten. Zeitweilig wurde selbst die Stillpause junger Mütter als eine zu große Unterbrechung der Fabrikarbeit angesehen, und die Muttermilch wurde auf Flaschen abgegossen. Es kommt aber nicht darauf an, zu welchen zeitweiligen Maßnahmen der Bolschewismus fähig ist, sondern darauf, welche Auffassung vom Menschen seinen Praktiken zugrundeliegt. Auch in der Frage des Eigentums und der Wohnung gab es gewisse Zugeständnisse für die Privilegierten: für Rekordarbeiter und Funktionäre, vor allem aber für die Juden. Und doch wurde die Gesamtmasse der Bevölkerung nicht nur grundsätzlich in Armut gehalten, sondern im Kriege, ja bereits im Frieden auch beliebig von einem Landesteil in den anderen verschoben. Wenn endlich selbst die Gedanken der Menschen ausgespäht, überwacht und in das kommunistische Schema gepreßt wurden, so wurde dafür in Worten um so mehr von der „Freiheit" geredet, die der Sowjetbürger in seinem glücklichen Lande genieße. Alle diese Zugeständnisse haben keinen grundsätzlichen Wert, sondern sie werden aus taktischen Erwägungen eingeführt und sollen sobald wie möglich abgestellt werden. Deswegen interessieren uns weniger diese Maßnahmen als solche, als ihre weltanschauliche Grundlage, die Auffassung der Bolschewisten vom Menschen.

Es ist bezeichnend, daß uns schon die Worte Aufschluß geben, die in den bolschewistischen Reden, Büchern und Bekundungen den Menschen wie eine Ware behandeln. In einem europäischen Lande wäre es nicht denkbar, daß in einer Fibel als Leseprobe steht: „Wera war Ware". Da ist von Arbeitseinheiten und Produktionsmitteln die Rede, von Kadern, vom menschlichen Rohstoff und dem Saldo menschlicher Kräfte, vom Ertrag der Maschine Mensch. Hinter allen diesen Worten liegt die immer gleiche Auffassung, die im Menschen tatsächlich nur ein Werkzeug sieht. Die östliche Empfindlichkeit für Leiden kommt diesen Auffassungen natürlich entgegen. Genau so, wie der Getreidehaim eine grüne Maschine und der Baum ein Holzproduzent ist, wird der Mensch zu einem Objekt für die Experimente Jüdischer Gehirne. Und wenn das kommunistische Manifest den Bürgern vor hundert Jahren vorwarf, daß sie in der Frau angeblich nur ein Produktionsinstrument sahen, so blieb es bei dem Marxisten vorbehalten, selbst die Mutter, die jedem gesunden Menschen heilig ist, als eine „Produzentin der Produzenten" zu bezeichnen.

Diese Auffassung vom Menschen bestimmt dann auch den Aufbau der Gesellschaft. Bereits nach Lenins Absichten soll „die ganze Gesellschaft ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit, mit gleichem Lohn sein". Stalin hat zwar zur Steigerung der Leistung diese Gleichheit abgestellt, aber auch er empfiehlt noch 1939 den Bauernfrauen, „im Speisehaus zu essen, das Brot von der Brotfabrik zu erhalten", also alle Verrichtungen des häuslichen Lebens kollektiv zu besehen. Boschewistische Theoretiker, die die Katze vorzeitig aus dem Sack gelassen haben, malen die Städte der Zukunft aus: denn die Dörfer

sollen sich bis dahin längst in Getreidefabriken verwandelt haben. Da soll den Menschen nicht einmal im Schlaf ein abgeschlossener Bereich des persönlichen oder des Familienlebens bleiben, Klub und Kollektive übernehmen alle Funktionen, und die Kinder werden vom kommunistischen Staat aufgezogen. Es soll auch keine Rassenunterschiede mehr geben, alle Menschen sollen gleich sein, alle Menschen sollen, wie es der berühmteste Romanschriftsteller der Sowjetunion einmal aussprach, „eine angenehme bräunliche Hautfarbe haben". Dann wird nämlich kein Mensch mehr dem anderen sein Aussehen verwerfen können — wir spähen hinter diesen Worten die Angst des Juden, der der eigentliche Herrscher im bastardierten Lande sein will.

So malt der Bolschewismus den „neuen Menschen", den Menschen der Zukunft, den Maschinenmenschen: Es ist der Mensch ohne Klasse und Rasse, d. h. ohne Rang und Wert, der Mensch ohne Nation und Religion, der Mensch ohne Gott, ohne Familie und natürlich denkenden Russen von einst nicht wiederfanden. Der Krieg nahm von erste Tage an tierische Formen an und mußte wie gegen Raubtiere geführt werden. Ein Dichter, der heute immer noch an hoher Stelle im bolschewistischen Rußland steht, sprach einmal in einem unbeobachteten Augenblick von den weißen Sklaven, zu denen die Russen geworden seien: „Wirkliche Sklaverei ist weniger schrecklich, denn sie erfaßt und fesselt nur unser körperliches Ich, die heutige Sklaverei aber ist mächtiger, sie knebelt die Seele, den Gedanken und stellt, wenn sich Geist und Persönlichkeit äußern können." Er erkennt das Ziel der Machthaber, die Menschen „zu ergreifen, ihnen auf marxistische Art alle Lebenskräfte auszusaugen und ihre Kinder geistig zu versklaven".

Diesem trostlosen Bilde gegenüber gibt nur die weltanschauliche Besinnung einen Ausgleich. Denn wir wissen, daß die lebendigen Kräfte der Natur auf die Dauer über jede Verknöpfung wieder hinaus wachsen. Wir erkennen, daß das bolschewistische Experiment zwar in der Zerstörung gelang, daß es aber den „neuen Menschen" nicht zustande brachte, weil die gesunde Bauernkraft der Ostvölker sich immer wieder einen Ausweg zu schaffen suchte. Daher wissen wir auch, daß in dem Kampf zwischen dem Menschen und dem Roboter, zwischen dem Leben und der lebenfremden Theorie zuletzt der lebendige Mensch siegen wird. Wir wissen, daß die schöpferischen Kräfte der erwachten Völker stärker sein werden als die Tücken der bolschewistischen Gewalthaber.

Schwerter und Eichenlaub

Führerhauptquartier, 26. Nov. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Karl-Lothar Schule, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 112. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Emil Badorrek, Staffelkapitän in einer Fernaufklärungsgruppe; Major Klaus Mietusch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, der im Westen den Heldentod starb; Hauptmann Heins Meyer, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment; Oberstleutnant Willi Antrup, Kommodore eines Kampfgeschwaders; Major Heinrich Höfer, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Oberstleutnant Gerhard Schirmer, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments; Generalleutnant Hans Seidemann, Kommandierender General eines Fliegerkorps, als 658. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die feindliche Luftwaffe war am Freitag zwei Stunden lang über Tokio. Eine kleine Anzahl Bomben wurden ins Zentrum der Stadt abgeworfen. Die angerichteten Schäden werden als gering bezeichnet. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei der Angreifer abgeschossen.

Angriffe der Nordamerikaner östlich Aachen ohne Erfolge

In Lothringen anhaltender Feinddruck — Erbitterte Käm pfe nördlich Saarburg

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen unsere Abwehrfront östlich Aachen griffen die 9. und 1. amerikanische Armee auch gestern mit stärksten Kräften an. Gegenstöße und Gegenangriffe warfen den in einzelnen Abschnitten geringfügig eingebrochenen Feind zurück, soweit er nicht vorher Abwehrfeuer liegen blieb. Die Nordamerikaner verloren dabei eine größere Anzahl von Panzern und Gefangenen.

Im Raum von Metz halten sich weiterhin Stützpunkte des äußeren Verteidigungsringes. — In Lothringen hielt der Gegner seinen Druck gegen unseren gesamte Front in einer Reihe von Vorstößen und Panzerangriffen aufrecht. Nordwestlich und östlich des Bischwaldes sind ihm dabei einige kleinere Einbrüche gelungen. Unsere Panzerkräfte nördlich Saarburg stehen in erbitterten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden. — Im Umkreis von Straßburg, in dem sich die Besatzungen einiger Befestigungen hartnäckig verteidigen, konnte der Feind seinen Einbruchsraum nur geringfügig nach Norden und Süden erweitern. Auf dem Vogesenkamm wird vor allem bei Markirch erbittert gekämpft. Nordöstlich Belfort brachten unsere Truppen nach einer gering fügigen Absetzbewegung die nachstoßenden feindlichen Kräfte wieder zum Stehen. — Im Oberelsaß und an der Schweizer Grenze sind neue Kämpfe mit frisch herangeführten feindlichen Verbänden entbrannt. Geschwader deutscher Jagdflieger zersprengten bei erfolgreicher Straßenjagd feindliche Nachschubkolonnen.

Die Besatzung von La Rochelle durchstieß 20 km östlich der Stadt stark befestigte feindliche Stellungen, machte mehrere hundert Gefangene und warf den Gegner, der im Kampf und auf der Flucht schwere Verluste erlitt, aus einer Reihe von Orten. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten unsere Truppen mit umfangreicher Beute an Waffen und Versorgungsgütern zurück. — In heftigen Luftkämpfen wurden über der Westfront 14 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die deutschen Fernwaffen belegten weiterhin den Großraum von London, Lüttich und Antwerpen mit ihren schweren Geschossen.

Im adriatischen Küstenabschnitt hat sich die Abwehrschlacht bis in den Raum von Faenza ausgedehnt. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen vereitelten die erneut mit starken Kräften geführten gegnerischen Durchbruchsversuche vor neuen Stellungen südlich des Lamone-Abschnitts.

Seit dem Abfall Bulgariens werden die Marschbewegungen unserer Armeen aus Griechenland und dem östlichen und südlichen Balkan fortgesetzt. Unter ständig härter werdenden Gefechten und bei schlechtesten Wetter- und Straßenverhältnissen zerschlugen unsere Truppen in immer wieder holten Gegenangriffen alle Versuche starker bulgarischer und bolschewistischer Kräfte, in die Flanken dieser Bewegungen zu stoßen. Starke Nachhuten kämpfen sich überlegene nachdrängende feindliche Kräfte ab. Unter Vernichtung zahlreicher Banden in den rückwärtigen Gebieten, die die Marschstraßen zu sperren versuchten, wurde unsere Front im mittleren und südlichen Balkan laufend verstärkt. — Im Raum westlich Apatin und Batina blieben die erneut angreifenden Sowjets vor unseren Stellungen liegen. — In Mittelungarn führten die Bolschewisten zwischen Budapest und Ungvar zahlreiche Angriffe. Sie scheiterten im Feuer unserer Grenadiere, das Artillerie und Werferbatterien wirksam verstärkten.

In Kurland splitterte sich der feindliche Großangriff an der hartnäckigen Gegenwehr unserer Truppen in örtlich begrenzte Kämpfe auf. Sie brachten unseren Divisionen einen erneuten Abwehrerfolg.

Anglo-amerikanische Kampf- und Tiefflieger griffen in den Westgebieten am Tage Städte im frontnahen Raum und die Zivilbevölkerung durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuß an. Bei einem Angriff nordamerikanischer Terrorverbände auf Mitteldeutschland wurde vor allem das Stadtgebiet von Merseburg betroffen. Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben besonders auf Süd- und Mitteldeutschland. Flakartillerie brachte acht Flugzeuge zum Absturz.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den harten Abwehrkämpfen im Raum Gellenkirchen hat sich die 9. Panzerdivision mit zugeteilten Heeresruppen unter Führung von Generalmajor Freiherr von Elverfeldt durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Vom 17. bis 22. November wurden durch die Division 134 feindliche Panzer, teilweise im Nahkampf, vernichtet und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Im gleichen Kampfraum zeichnete sich der Gefreite Deld in einer Panzerjäger-Abt. durch hervorragende Tapferkeit aus. Er schoß als Richtschütze mit seinem Geschütz zehn nordamerikanische Panzer ab. In den bisherigen Kämpfen bei Aachen haben sich die 3. Panzergrenadier-Division unter Führung von Generalmajor Denke und die 12. Volksgrenadier-Division unter Generalmajor Engel durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hartnäckiges Zupacken bewährt. Ihrer vorbildlichen Haltung und Ausdauer ist in diesem Frontabschnitt im wesentlichen das Scheitern der feindlichen Durchbruchsversuche zu verdanken.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend lautete:

Die Abwehrschlacht bei Aachen nähert sich ihrem Höhepunkt. Zur Ergänzung ihrer schweren Verluste führten gestern die Nordamerikaner in Raum zwischen Gellenkirchen und Eschweiler neue Kräfte aus der Tiefe heran und versuchten, ihre Ausgangsstellungen für die Fortsetzung der Angriffe zu verbessern. Unsere Divisionen zersprengten Panzeransammlungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer und warfen den Feind in Gegenstößen zurück. Im Hochwald bei Huertgen verfing sich die Masse der nordamerikanischen Angriffe in schweren Waldkämpfen.

Eigene Kampfgruppen setzen im Raum von Metz ihren Widerstand in den alten Forts fort. — Nördlich und nordöstlich des Bischwaldes in Ostlothringen scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Gegenangriffe unserer Panzer stießen nördlich Saarburg den feindlichen Bewegungen von Norden her in die Flanke. — In der Stadt Straßburg und ihrem Umkreis verteidigen sich Kampfgruppen in älteren Werken und Befestigungsanlagen. — Um den Gebirgskamm der mittleren Vogesen haben sich lebhafte Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen im Ober-Elsaß kämpften den größten Teil des Forstes Hart vom Feinde frei und dringen in breiter Front nach Westen und Südwesten vor. — Nördlich Belfort hält der starke Druck des Feindes auf die elsässische Grenze an. Entlastungsangriffe gegen unseren Sperriegel nordöstlich Delle und Ausbruchsversuche des abgeschnittenen Feindes scheiterten. An der Burgundischen Pforte wurden seit dem 16. Nov. nach bisherigen Meldungen 88 feindliche Panzer vernichtet.

Neben London und Antwerpen wurde bei Tag und Nacht vor allem wieder der Großraum von Lüttich verstärkt mit unseren Fernfeuerwaffen beschossen.

Im Etruskischen Apennin griffen nordamerikanische Verbände unsere Bereitstellungen südwestlich Vergato vergeblich an. Zwischen Faenza und Forli zerschlugen unsere Truppen auch gestern die mit gewaltigem Materialeinsatz geführten Durchbruchsversuche der britischen Divisionen nach schweren, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen.

In Südungarn setzten die Bolschewisten mit starken Kräften von neuem aus den Brückenköpfen bei Apatin und Batina zum Durchbruch an. Im zusammengefaßten Abwehrfeuer kamen die schon nach kurzen Vorstößen wieder zum Stehen. — In Mittelungarn wurde hart südlich Budapest erbittert gekämpft. An den Brennpunkten der Abwehrschlacht blieben im Raum Hatvan und beiderseits Miskolc erneute starke feindliche Angriffe bis auf unbedeutenden Geländegewinn erfolglos. — Nordwestlich Ungvar und an der Dukla-Paß-Straße brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten vor unseren Stellungen zusammen.

In der zweiten großen Abwehrschlacht in Kurland errangen unsere tapferen Verbände gegen den Ansturm von acht Sowjetarmeen einen vollen Abwehrsieg. Der nach einer Artillerievorbereitung von fast 200 000 Schuß mit zahlreichen Panzern angestrebte Durchbruch der Bolschewisten wurde, teilweise in Gegenangriff, abgeschlagen, geringfügige Einbrüche beseitigt. — Der Kampf auf der Halbinsel Sworbe ist beendet. Die in den Südteil der Halbinsel gedrängte tapfere Besatzung wurde im Laufe des gestrigen Tages bei dauernder Abwehr vielfach überlegener Angriffe der Sowjets durch Verbände der Kriegsmarine und Landungspioniere auf das Festland übergeführt.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben in verschiedenen Teilen des Reichsgebietes.

Ergänzend wird gemeldet: In den seit Wochen andauernden Kämpfen um die Insel Oesel und den letzten Gefechten auf Sworbe haben sich Sicherungsverbände der Kriegsmarine unter Führung von Fregattenkapitän Brauneis und Korvettenkapitän Zeller beim Schutz der Küste durch erfolgreiche Abwehr überlegener sowjetischer Seestreitkräfte ausgezeichnet. Besondere Anerkennung verdienen hierbei die seemännischen Leistungen unserer Kampffähren und Landungsboote unter Führung des Chefs der 9. Sicherungsdivision, Fregattenkapitän von Bünau. Bei den schweren Kämpfen im Brückenkopf Apatin hat sich das 3. Bataillon des zweiten Regiments „Brandenburg" unter Führung von Hauptmann Heyne besonders ausgezeichnet. Der Scharfschütze Gefreiter Sutter in Grenadierregiment 196 hat innerhalb von fünf Monaten 125 Gegner abgeschossen.

Die alten Tugenden

(Fortsetzung von Seite 1)

Arbeitern, Fischern und Kaufleuten unseres Raumes, ist heutzutage das Entscheidende!" Laßt uns beständig sein! — als unausgesprochene Parole nahm jeder diese Losung mit aus dem Saale, wo Dr. Goebbels in seiner meisterlichen Art gesprochen hatte.

*

Die Führerschaft des Gaues Weser-Ems ist wirklich, wie der Gauleiter in seiner kurzen Tischrede beim Zusammensein des Ministers mit den Gauamtsleitern und Kreisleitern der Partei sagte, eine saubere, geschlossene und in sich gefestigte Gemeinschaft. Zu den alten, trotzigen Kämpfern der Kampfzeit, die Dr. Goebbels alle aus dieser Zeit kennt, sind jüngere und nicht minder aktivistische getreten. Die Probleme sind seit der Wahlschlacht 1932 wohl andere geworden, aber der Wille sie zu lösen, ist genau so unerschütterlich. Heute ist jeder Mann und jede Frau, jedes Kind des Landes an Weser und Ems mitten drin in der kämpfenden Gemeinschaft. Die Tugenden des Kämpfers von einst, des Redners und Staatsmannes von 1933, beherrschen nun die Volkssturmsoldaten von 1944 und all die anderen Aktivisten, die Schanzer, die Frontheifer der Hitler-Jugend, die Männer der Heimatflak, der Einsatztrupps, die Frauen der Frauenschaft, die Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen.

Der Minister nannte diese Tugenden des Kämpfers römische Tugenden — die Tugenden des alten Rom der Punischen Kriege, der Zeit, als Hannibal vor den Toren stand und auch der letzte Bundesgenosse sich abwandte. Wir recht hatte Dr. Goebbels doch, als er diese Tugenden beschwor und sie für den Front- und Grenzgau Weser-Ems als leuchtende und weithin strahlende Feldzeichen aufbaute. Beständigkeit, Anständigkeit, Kampfeswille, Glauben, stoizistische Ruhe auch im Augenblick der Niederlage und des Rückschlages, kurzum, die charakterlichen Eigenschaften des Kämpfers, der immer nur Angriff und Verteidigung kennt, sind gefordert und müssen jeden Tag aufs neue bewiesen werden.

Wolfgang Baader.

Wenn man weiß, daß Reichsminister Dr. Goebbels zum Beispiel in den wenigen Stunden seines Aufenthalts in den Trümmern der stolzen Hansestadt Bremen sofort den Aktivismus dieser Hansaten erkannte und Gruß und Anerkennung des Führers entbot, dann ist einem nicht bange um das Morgen. Ob nun Luftkrieg oder zivile Reichsverteidigung, Versorgung und Schanzarbeit, Propaganda oder Parteieinsatz Gegenstand und Thema der Besprechungen des Ministers mit dem Gauleiter und seinen nächsten Mitarbeitern war, stets hat Dr. Goebbels die Überzeugung gewinnen können, wie er beim Abschied betonte, daß Weser-Ems die treue Wacht weiterhin halten wird. Und wenn eine mal die Wolken, die über unseren Tagen heute liegen, sich heben und der Sieg alles lohnen wird, was jung und alt an Weser und Ems verloren, opferten und von ihrer besten Kraft einsetzten, dann können wir stolz Dr. Goebbels zurufen: die alten Tugenden des Kämpfers, die uns an jenem 24. November 1944 als Forderung vor Augen traten, bescielen uns, als die Wogen des Kampfes gegen die deutschen Grenzen brandeten und der Luftterror über uns tobte.

Wenn auch der Krieg mit seinen Forderungen es dem Reichsminister Dr. Goebbels nicht erlaubten, zu allen Männern und Frauen des Nordseegaues zu sprechen, so hat er doch uns allen einen großen Gewinn gebracht. Alle, die ihn sahen und hörten, die ihm näher traten und ihm Vortrag hielten, haben festgestellt: Wie im Endkampf mit dem System im Jahre 1932 ist Dr. Goebbels unserem Raume verbunden. Er kennt uns und wir kennen ihn. Das Beispiel, das dieser Marschall des Wortes und der Schrift, wie Gauleiter Wegener ihn nannte, gab, wird bleiben, wenn die dumpfen, bitteren und schweren Tage dieses Winters alles fordern werden. Jeder aus dem Führerkorps unseres Gaues, jeder Offizier, der dabei war, und jede verantwortlicher Stelle stehende Frau haben es Dr. Goebbels versprochen, als er am späten Abend Weser-Ems wieder verließ.

Blutige Hungerdemonstrationen in Brüssel

„An den Galgen mit Pierlot" — Tote und Verwundete

ep. **Stockholm**, 26. Nov. „An den Galgen mit Pierlot" — unter diesen Rufen demonstrierte am Sonnabend eine riesige Menschenmenge in dem als „neutrale Zone" gekennzeichneten Regierungsviertel von Brüssel, meldet Reuters Sonderkorrespondent. Polizeikräfte griffen ein, um der Menge den Zugang zu dem Regierungsviertel zu verwehren. Es kam zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen, wobei von den Demonstranten auch Handgranaten geworfen wurden. Schüsse wurden gewechselt und zahlreiche Verhaftungen blieben auf den Straßen. Die Ausschreitungen sind von der belgischen Untergrundbewegung organisiert worden.

Die Polizei eröffnete das Feuer auf die Demonstranten, so berichtet der Korrespondent weiter, als der fünf Kilometer lange Zug das als neutrale Zone gekennzeichnete Regierungsviertel betrat. Auf einer Terrasse des Finanzministeriums war ein Maschinengewehr in Aktion getreten, Panzerwagen mit Maschinengewehren fuhren in die Demonstranten hinein und zerstreuten sie. Unter den Verwundeten soll sich ein britischer Soldat befinden. Eine Anzahl von Polizisten war auf den Dächern der Häuser im Regierungsviertel stationiert, von wo aus sie in die Menge feuerten. Der britische Korrespondent schließt seinen Bericht: „Die heutigen Zwischenfälle in Brüssel sind zweifellos die Vorläufer weiterer Erschütterungen, die die Schenfälle haben die Erregung in Brüssel erhöht."

Die blutigen Demonstrationen haben nach bisherigen Meldungen mindestens acht Todesopfer gefordert. Darunter befinden sich 5 Demonstranten und 3 Polizisten.

Drohung mit Militärverwaltung

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 26. Nov. Reuters Sonderkorrespondent berichtet aus Brüssel, daß die blutigen Vorfälle wahrscheinlich zur Einführung einer reinen Militärverwaltung unter dem Befehl des Generals Eisenhower führen werden. Für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Belgien würden in Zukunft die alliierten Truppen sorgen; das Regime Pierlot sei geschieitert. General Eisenhower schuldigt die belgischen Kommunisten, daß sie die Vereinbarung, die das Ablegen aller Waffen bis zum 19. Oktober vorgesehen hatte, nicht eingehalten hätten. Nur ein sehr geringer Teil der versteckten Waffen sei bisher sichergestellt worden. Militärische Gründe hätten keine weitere Rücksichtnahme mehr zu und die Militärverwaltung werde sich nicht scheuen, hart zuzugreifen.

Damit fällt aber die Konzeption, daß die Briten und Amerikaner als „Befreier" nach Belgien gekommen seien, völlig in sich zusammen. Belgien bleibt ein okkupiertes Land und der Unterschied zwischen heute und früher besteht lediglich darin, daß sich die wirtschaftliche Lage Belgiens unter britisch-amerikanischer Okkupation rapide verschlechtert hat.

Ein Lord wird hinausgeschickt

Dem englischen Schriftsteller Hannen Swaffer verdanken wir eine Geschichte, die sich im Jahre 1935 zugetragen hat. Einer seiner Freunde war damals bei einem alten englischen Lord zum Frühstück eingeladen. Das Essen, bei dem außer dem Gast nur der Sohn des Hausherrn zugegen war, verlief ohne bemerkenswerte Ereignisse. Dann aber, als abgeräumt war, sagte der alte Lord zu seinem Sohn:

„So, und jetzt geh brav auf dein Zimmer, mein Junge. Wir haben über Geschäfte zu reden."

Der brave Sohn erhob sich gehorsam und ging auf sein Zimmer.

Der Leser wird diese Geschichte erheiternd finden, wenn er hört, daß dieser gute Junge damals 52 Jahre alt war und den Titel Lord Jowin führte . . .

Der eigentliche Witz bei der Geschichte aber ist, daß er ein Jahr danach seinen Vater beerbte und den Titel Lord Halifax erhielt!

Karl Lerbs.

Historische Gesellschaft

Die erste Sitzung der Historischen Gesellschaft in diesem Winter wurde im Rahmen der Wilhelm, vom Vorsitzer, Prof. Dr. Entholt, mit warmen Worten zum Gedächtnis von Wilhelm von Bippen eröffnet, dessen hundertster Geburtstag jüngst war und der in vierzigjähriger Forschertätigkeit die Grundlagen zur bremischen Geschichte, vor allem des Mittelalters, gelegt hat.

Dann hielt Prof. Dr. Baethgen, Berlin, einen durch die Fülle fesselnder Tatsachen wie durch psychologische Durchdringung in gleicher Weise ausgezeichneten Vortrag über den „Hohenstaufenkaiser Friedrich II., seine Persönlichkeit und Bedeutung". Der Redner ging aus von Nietzsches Urteil, der Friedrich „jenen ersten Europäer nach meinem Geschmack" genannt hat, und wandte sich dann sofort der Ahnentafel des Kaisers zu. Sie zeigt uns, daß er als Sohn eines staufischen Vaters und einer normannischen Mutter im wesentlichen germanischer Abkunft war, wenn äußerden auch romanisches Blut in seinen Adern floß und die mütterlichen Ahnen bereits stark romanisiert waren. Dem entspricht auch das Erscheinungsbild, das wir uns von Friedrich machen können. Glänzend war es freilich nicht: ein arabischer Zeitgenosse urteilt, als Sklave würde er keine 200 Drachmen wert sein. Das Romanische trat vor allem in Friedrichs Geistigkeit hervor. Sie ist gekennzeichnet durch kühlen Rationalismus. Er verehrte seine Kindheit und Jugend in Palermo, wo er früh mit allen Schichten der bunt gemischten Bevölkerung in Berührung kam. Seit 1220 hat er sich dann nach achtjährigem Verweilen in Deutschland so gut wie ausschließlich in Italien aufgehalten. Dieses wurde das Kernland seiner Tätigkeit.

Sein Normannenreich ist oft als der erste moderne Staat bezeichnet worden; Friedrich machte daraus nach Jacob Burckhardts Urteil den „Staat als Kunstwerk", uns erscheint er seinen Vorläufer des aufgeklärten Absolutismus. Schon damals wurde religiöse Toleranz geübt; man hatte eine von Juristen geführte, an das römische Recht gebundene Beamtenwirtschaft, auch der Humanität huldigte Friedrich bereits; so wenn er das grausame Standrecht abschaffte.

Eng war des Kaisers Verhältnis zur Kunst und Wissenschaft. Er zeichnete und dichtete; bekannt sind seine kunstgeschmückten Schlösser, vor allem in Apulien. Ihm gebührt der Ruhm, die erste italienische Dichterschule um sich versammelt zu haben. Daneben war er von faustischem Erkenntnisdrang beseelt. Bei seinen eigenen naturwissenschaftlichen Forschungen ging er von Anschauung und Erfahrung aus. Als glänzender Beobachter erweist er sich in seinem Werk „Über die Kunst, mit Falken zu jagen". Er scheut sich nicht, selbst Aristoteles, die große Autorität jener Zeit, zu kritisieren.

Seiner Weltanschauung nach war der Kaiser keineswegs Atheist. Wenn er persönlich auch dem Christentum kühl gegenüberstand, glaubte er doch an die persönliche Unsterblichkeit und sah im Christentum die Grundlage seines Staatsaufbaus. Als geschichtlichen Ort des Kaisers bezeichnete Professor Baethgen im wesentlichen noch das Mittelalter. Wenn auch das romanische Element in ihm überwog, war er doch germanisch in seinem faustischen Erkenntnisdrang und in seiner starken Vitalität: alles in allem gehört er beiden Nationen, den Deutschen und den Italienern.

Franz Crull.

Lebensgesetze der Tonkunst / Von Dr. Fritz Siege

Die Einschränkung der öffentlichen Musikätigkeit führt zur Selbstbesinnung auf das innere Reich der Tonkunst. Zeiten, die an äußeren Musikgeschehnissen arm sind, dürfen als Prüfungen der inneren Notwendigkeit der Kultur gelten. Die Durchdringung unseres Lebens mit Musik bleibt nicht auf den einzelnen Kunstwert beschränkt. Vielmehr sind es die in der Musik wirkenden Kräfte, die einen Einfluß auf unsere Lebensgestaltung ausüben. Kräfte, die sich nicht allein in der Art der individuellen Entwicklung ausprägen, sondern zweifellos auch in der jeweiligen Volksgattung. Wechselseitig sind die Beziehungen zwischen Nation und Musik, zwischen Deutschland und seinem vorwiegend melodisch-harmonischen Musikausdruck, während sich beziehungsweise Anglo-Amerika und Sowjetrußland in der Vorliebe für rhythmische Gestaltung berühren — sei es in der erotischen Sphäre der Tanzmusik, sei es in der Wildhaftigkeit ungebändigter, vitaler Rhythmen.

Wenn wir den Grundelementen der Musik — Melodie, Harmonie, Rhythmus — außerhalb des Kunstbereiches besondere Lebensfunktionen zubilligen, so verlassen wir den ästhetischen Bereich der Tonkunst und stellen die Frage nach der biologischen Bedeutung der Musik. Eine Biologie der Musik hätte die Aufgabe, die Übereinstimmung der natürlichen Kräfte festzustellen, die in der Tonwelt und im menschlichen Leben gleichermaßen wirksam sind. Ein solches Bindeglied ist vor allem die Kraft der Bewegung, die Ursache alles Musikgeschehens ist und im verklärenden Spiegel der Kunst als Widerschein des Lebens erkennbar wird — wobei die Frage von untergeordneter Bedeutung ist, ob es sich um reale (physikalische) Bewegungen handelt oder um ihr künstlerisches Symbol. In einer Biologie der Musik hätten der Rhythmus als Triebkraft, Melodie als Ausdruckskraft, Harmonie als Bindungskraft zu gelten. Mühelos ließen sich diese Begriffe auch auf das menschliche Leben übertragen, wenn wir etwas über die Bedeutung sinnvoller Wortprägungen wie „Lebensrhythmus", „Harmonische Gesellschaft" u. a. nachdenken.

Bewegung schafft sich in der Tonkunst die Form, und in biologischem Sinne dürften wir in sich ruhende, „statische" Formen wie das Rondo von solcher vorwärtsdringender innerer Kraft wie Kanon, Fuge und Intervallen. Diese Formen nicht Lebenssymbole — ist es vielleicht ein Zufall, wenn der Urform des Kanon, der mittelalterlichen „Caccia" Jagdsymbole zugrunde liegen, oder wenn Bezeichnungen der Fugenstimmen wie „Dux" und „Comes" (Führer und Begleiter) der Begriffswelt des menschlichen Lebens entstammen? Eine Biologie der Musik hätte sich damit zu befassen, auf allen Gebieten die Theorie die vielfach verschütteten Quellen des Lebens bloßzulegen und den Einfluß naturgebundener Kräfte in der Tonsprache nachzuweisen.

Den Mittelpunkt der Musikbiologie bildet das „biogenetische Grundgesetz" — u. a. im Sinne Goethes, der bereits darauf hingewiesen hat, daß das Kind die Entwicklung des gesamten Menschengeschlechtes durchzumachen habe. Zieht man aus der allmählichen Entwicklung des Kindes von der Liebe zum rhythmischen Gehör bis zum Erwachen des Musikbewußtseins geeignete Schlüsse auf Grund reichen Tatsachenmaterials, so müssen wir zu der Feststellung gelangen, daß Musik die jüngste aller Künste ist, und ferner daß infantile Restbestände unbewußt in der Seele jedes einzelnen Menschen wirksam bleiben, die Musik (Jazz!) ausschließlich um ihres rhythmischen Geräuschinhaltes schätzen.

Die Biologie der Musik besäße die Möglichkeit, die gesamte Musikerziehung auf neue Grundlagen zu stellen namentlich im Hinblick auf die Heranbildung des Hörernachwuchses — zumindest aber bereits erworbene Kenntnisse zu erweitern. Ihr Ziel ist und bleibt die Zurückführung musikalischer „Geheimnisse" auf Lebenswirklichkeiten zur Erhöhung der allgemeinen Musikfreudigkeit und seelischen Bereicherung des Menschen, der sich in musikarmen Zeiten auch außerhalb des hörbaren Klangbildes auf Lebensgesetzlichkeiten der Tonkunst „harmonisch einstimmt".

Ökonomi-Krise

ep. **Stockholm**, 26. Nov. Der Ministerpräsident in den von den Alliierten besetzten italienischen Gebieten, Bonomi, erklärte seinem Rücktritt. Er betonte, daß die Regierung unter den an der Regierung beteiligten Parteien ihm keine Hoffnung mehr lassen könne, die Möglichkeit einer „fruchtbaren" Zusammenarbeit zu glauben. Mit Bonomi ist das gesamte Kabinett zurückgetreten.

In diesen Tagen ist der Pfarrer der deutschen Gemeinde in Stockholm, Emil Ohly, aus seinem Amt geschieden. Bonomi erklärte seinem Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die Deutschen in Schweden. Unter oft schwierigen Umständen war Ohly, der 1885 in Hoya a. M. geboren, acht Jahre in Bremen tätig und 1917 nach Schweden gekommen war, nach den Worten von „Svenska Dagbladet" in seiner Persönlichkeit ein Vertreter des Besten und des Unzerstörbaren im deutschen Wesen.

Nach einer Londoner Meldung stieß ein britischer Bomber in Norwich gegen einen Kirchturm, verlor einen Flügel und stürzte ab. Die Besatzung wurde getötet.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsleiter: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Beck, Bremen. — Gültig ab 1. 8. 44: Preisliste Nr. 8. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen

Blockadebrecher auf kühner Fahrt

„Arucas" sinkt mit wehender Flagge — Seemannsschicksal auf den Weiten des Meeres

Ein eisiger Sturm heult über den Nordatlantik, zerwühlt das dunkle Wasser, daß es sich auftürmt zu steilen Bergen. Gespensterhaft leuchtet der weiße Gischt auf den Kämmen. Obgleich es beinahe die Mittagsstunde ist, herrscht nur eine fahle Dämmerung. Die Sonne kommt um diese Jahreszeit in den hohen nördlichen Breiten nur eben über die Kimm. Langsam quält sich der kleine Dampfer „Arucas" des Norddeutschen Lloyd gegen diese Gewalt der Elemente an. Fortwährend überspülen die Seen Back und Vorschiff. Bis hinauf an die Brücke spritzt der Gischt, sticht wie mit Eisnadeln in die Gesichter der Männer, die dort auf Wache stehen. Die Kälte durchdringt die dicken Mäntel.

Der Wachoffizier macht die Eintragung ins Tagebuch: „Windstärke 9, Nordost, Seegang 8, Schiff arbeitet stark, nimmt Wasser über Vorschiff und Luken". Und der Schiffsort? Zuletzt peilte das Feuer von Ingelshöfdi auf Island im Nordwesten, etwa 85 Seemeilen ab. Man konnte es zwar nicht sehen in der dunstigen Luft, doch die Funkpeilung ergab diese Position.

Vor drei Wochen war es, da liefen sie aus Vigo aus, zusammen mit einigen anderen deutschen Schiffen. Sie wollten zurück in die Heimat. Wo mochten diese Schiffe jetzt stecken? Kurz nach dem Auslaufen waren sie alle einander aus Sicht gekommen. Jedes mußte allein sehen, wie es die Blockade brach. Sie durften sich nicht durch Funksprüche verständigen, auch nicht, wenn eine Gefahr drohte. Jeder Funkspruch konnte ihnen zum Verderben werden, denn sofort wüßte der Feind, wo sie sich befanden.

An einem Sonnabend liefen sie aus, des Nachts, als die Hafenmänner Vigos in den Bodegas saßen und Wein tranken. Heute ist Sonntag, der vierte Sonntag der Reise. Würden sie auch den fünften noch auf See verbringen?

„Alarm! Rauchfahne Steuerbord voraus!"

Die Schiffsglocken werden angeschlagen. Kapitän Möhring steht selbst in der Brückennock, späht aus nach dem Gegenkommer. Ist es ein Kriegsschiff, ist es ein Fischdampfer? Was macht der hier? Lauert er auf sie? Die Spione in Vigo werden schon längst das Auslaufen der deutschen Schiffe gemeldet haben.

„Alarm!" Jeder ist auf seiner Station, hat sein Bündel mit den notwendigsten Privatsachen geschnürt bei sich, die Schwimmweste umgelegt. Die Ingenieure unten im Maschinenraum stehen klar an den Seeventilen.

Einem Kreuzer in den Kurs gelaufen

„Backbord das Ruder!" Die „Arucas" dreht ab auf die Küste Islands zu. Auf jeden Fall will sie dem Fremdling aus dem Wege gehen. Der kommt näher, mit hoher Fahrt läuft er auf das Schiff zu. Es ist kein harmloser Frachter oder Trawler, es ist ein Kriegsschiff. So schnell wie der Kreuzer läuft, kann die langsame „Arucas" nicht entkommen.

Wenn sie jetzt in die Boote, jetzt das Schiff verlassen müßten, bei dem Wetter? Würden sie diese überhaupt heil zu Wasser bekommen, würden diese nicht schon beim Aussetzen an der Bordwand zerschmettern?

Deutlich ist der Kreuzer im Dunst zu erkennen. Am achteren Mast knattert die englische Kriegsflagge im Sturm. Hell leuchtet das Weiß und das rote Kreuz darin. Eine Morselampe blinkt drüben auf. Was der schon wissen will?! Daß er die „Arucas" vor sich hat, wird er wohl schon gemerkt haben. Zu oft ist für das Schiff in Vigo von englischen Agenten photographiert worden. Trotz der Bemalungen und Tarnungen läßt sich das typische Aussehen eines Lloyddampfers nicht verbergen.

„Boote klar! Schiff versenken!"

Es gibt keinen Ausweg mehr. „Boote klar! Schiff versenken!" Es ist ein heroischer Entschluß, den Kapitän Möhring faßt. Bis zuletzt hat er gewartet. Jetzt muß er damit rechnen, daß ihm der Feind nicht von der Seite weicht, daß er das Abflauen des Sturmes abwartet, um dann mit seinen Booten im Schutz seiner Geschütze das Schiff zu entern und zu beschlagnahmen. Wer weiß, ob es dann noch Gelegenheit zur Versenkung findet. Es darf aber nicht als Prise in seine Hand fallen. Die ersten Boote werden ausgeschwungen in Lee. Indes haben im Maschinenraum die Ingenieure die Seeventile aufgedreht. In dicken Strahlen strömt das Wasser ins Schiff. Da, das erste Boot kentert, als es auf die See aufschlägt. Zehn deutsche Seeleute ringen im eiskalten Wasser mit dem Tode. Dem zweiten Boot ergeht es besser. Es kann sich von der „Arucas" freimachen und rudert nun auf den Engländer zu.

Der letzte Funkspruch

Einen Funkspruch gibt der Funkoffizier auf, den ersten und letzten Funkspruch dieser Reise, mit aller Energie: „SOS, hier „Arucas", Position 63 Grad 20 Nord, 14 Grad 15 West, Schiff rasch sinkend". Das war das letzte, was man in Deutschland von der „Arucas" erfuhr.

Das Wetter scheint nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben, um noch härter zu werden. Schwere Böen jagen über das aufgepeitschte Wasser. Heftig rollt die „Arucas" in den hohen Seen, schwerfällig, schon stehen Maschinen- und Kesselräume bereits voll Wasser. Bei dieser Schlagseite ist es ausgeschlossen, noch weitere Boote zu Wasser zu bringen. Mit Rettungsringen, Planken, Leitern, mit allen schwimmbaren Gegenständen jumpen die Männer über Bord in das eiskalte Wasser. Fast allen gelingt es, sich von dem sinkenden Schiff freizuarbeiten, um nicht vom Sog mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nun versinkt die „Arucas", mit dem Heck voran. Noch einmal ragt das Vorschiff steil aus dem Wasser.

„Sieg Heil dem Führer und unserer „Arucas"!" ertönt es aus dem einzigen Rettungsboot.

Der englische Kreuzer legt sich in Luv der Untergangsstelle. In seinem Lee wird das Wasser ruhiger. Einem Teil der Schwimmer und auch dem Boot gelingt es so, das Schiff zu erreichen. Von den 53 Männern der „Arucas" kommen 43 Mann an Bord des feindlichen Kreuzers. Drei starben noch an Deck. Eishart waren deren Anzüge an den Körpern gefroren, mußten erst unter Deck aufgetaut werden. Zehn Mann sah man niemals wieder, darunter Kapitän Möhring, der durch seinen heldenhaften Entschluß ein wertvolles Schiff und eine wertvolle Ladung durch die Selbstversenkung dem Zugriff des Feindes entzogen hatte.

Ludwig Dinklage.

Volkswirtschaft

Friedensziel: Vollbeschäftigung

Beveridge geht in die NS.-Schule

Wie das Kriegsglück schwankt auf der Waage des Schicksals, so schwankt auch das Urteil über den Krieg im Bewußtsein der Menschheit. Man hat ihn als Völkergeißel verflucht, doch ebenso gut als stählenden Jungborn der Volkskraft gepriesen. Der Sozialdarwinismus erblickte im Krieg die rigoroseste Form des vielgerühmten „struggle for life" (Kampf ums Dasein), der im Dienste der natürlichen Zuchtwahl eine Auslese der Tüchtigsten und eine Ausmerzung aller Schwächlinge verbürgen sollte. Malthus und seine Jünger begrüßten den Krieg als Aderlaß gegen drohende Übervölkerung. Korrupten und unfähigen Regierungen galt er als Korrekturinstanz für eine verfahrene Innenpolitik, erwünscht, weil er die Möglichkeit bot, heikle Probleme von der Innen- an die Außenfront des Volkslebens zu verlagern. Kommunistische Wühlzentralen endlich spekulierten auf den Krieg als Schrittmacher einer kommenden Weltrevolution.

In jüngster Zeit aber ist zu dem schon vorliegenden Text noch eine neue Strophe hinzugedichtet worden: Der Krieg gewährleistet die mit anderen Mitteln nicht zu erreichende Vollbeschäftigung. Er ist, wie es in einem auch im neutralen Ausland stark bemerkten Buch des englischen Professors Edward Hallett Carr wörtlich heißt, ein Gegengift gegen die beiden großen Feinde der zivilisierten Menschheit, die Arbeitslosigkeit und die soziale Zerklüftung, und deshalb die zweckvollste unserer sozialen Institutionen. Kein Wunder, daß man in Kreisen der Londoner Börse bereits lebhaft die Frage erörtert, ob man sich nicht gegen ein unerwartet frühes Kriegsende entsprechend versichern solle. Sind doch zahlreiche Einzelpersonen und Firmen an der Fortdauer des Krieges geschäftlich unmittelbar interessiert, die ein vorzeitiger „Ausbruch des Friedens" mit schweren Verlusten bedrohen würde. Versicherungspolicen der City gegen ein voreiliges Abstoppen des Blutstroms!

Man könnte über solchen Zynismus mit Stillschweigen hinweggehen, wenn sich in ihm nicht das Eingeständnis bekundete, daß man gegen die heranrollende Woge einer neuen Massenarbeitslosigkeit keinen verläßlichen Schutzdamm aufzurichten weiß. Noch von der letzten Krise her, die ja mehr war als eine bloße Konjunkturflaute (nämlich der strukturelle Zusammenbruch eines Wirtschaftssystems ohne Aussicht auf Selbstheilung), steckt den Völkern ein noch heute nicht ganz verwundener Schock in den Gliedern. Eine Zeitlang hat man den wahren Sachverhalt mit der lügnerischen Behauptung zu verschleiern versucht, nur das Störungsfeuer der drei faschistischen Nationen sei schuld, wenn das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht mehr ordentlich funktioniere, und die Vernichtung der Störenfriede werde zu einer Wiederherstellung gesunder Wirtschaftsgrundlagen führen. Aber weder in London noch in New York hat der Mann der Straße zu seiner Regierung das Zutrauen, daß es diese zuwegebringen wird, die sich aus der künftigen Demobilisierung ergebenden Probleme zu meistern. Vom New Deal konnte Roosevelt behenden Fußes in den War Deal hinüberwechseln, doch mündet die Fortsetzung des Weges mit großer Bestimmtheit zurück in eine grauenhafte Arbeitslosigkeit, die das Brookings Institut schon jetzt auf mindestens 17,8 Millionen Nachkriegs-Erwerbslose berechnet. In den englischen Notstandsgebieten in Südwales und an der Nordostküste aber hat man nicht vergessen, daß vom Ende des vorigen bis zum Ausbruch des gegenwärtigeen Krieges die Arbeitslosigkeit überhaupt nicht abgerissen ist. Nun sieht man von neuem das knöcherne Gespenst auf sich zukommen.

Denn die durch Elend Gewitzten und schon einmal Geprellten besitzen eine untrügliche Witterung dafür, daß die in Aussicht gestellten Reformen und Verheißungen in Wirklichkeit nichts als aufgelegter Bluff sind. Auch das Programm eines Beveridge, der im Rahmen seines „Neuen Plans" Vollbeschäftigung nach dem Kriege verspricht, begegnet allgemein kopfschüttelnder Ungläubigkeit. Wird er jemals vom Plan zur Wirklichkeit werden? Zwar greift Beveridge reichlich unbefangen in das nationalsozialistische Repertoire und schreckt auch vor weitgehenden Anleihen bei unserm sozialpolitischen Ideengut keineswegs zurück. Doch läßt sich das in Deutschland verwirklichte Recht auf Arbeit unmöglich einem Wirtschaftssystem aufpfropfen, dessen Antriebskraft auch weiterhin das private Profitstreben bleibt. Wohl mag man mit wahllosen Eingriffen des Staates in das Wirtschaftsleben gewiß schnell verpuffende Ankurbelungseffekte zustandebringen, auf die Dauer läßt sich indessen der Wirtschaftskörper ebensowenig wie ein gesunder menschlicher Körper ausschließlich durch Drogen ernähren. Soll der Pudel wirklich gewaschen werden, muß auch das Fell dabei naß werden. Ehrlich gemeinte Sozialreform würde überleiten in soziale Revolution, deren Voraussetzung ein völliger Gesinnungswandel und eine von plutokratischer Verfilzung freie Staats- und Wirtschaftsführung wären. Diese Vorbedingungen sind aber drüben in keiner Weise erfüllt, und so bleibt es notwendig bei sozialer Quacksalberei, wenn das ganze Projekt nicht schon früher im Papierkorb landet.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß ein Problem, dessen Erörterung in England und Amerika so große Wellen aufwirft, in Deutschland überhaupt nicht existiert. Von allen Sorgen, die uns bedrücken, ist die Furcht, ob wir nach dem Kriege auch genügend Arbeitsmöglichkeit im Lande haben werden, bestimmt die geringste. Wir haben es mit Recht stets als böswillige Verleumdung zurückgewiesen, wenn es im gegnerischen Lager geflissentlich so hingestellt wurde, daß nur der vorweggenommene Krieg da deutsche Arbeitsvolk in Arbeit und Brot gesetzt habe. Unser seit 1933 vollzogener Wirtschaftsaufstieg war durchaus keine einseitige „Kriegskonjunktur", und namentlich in den ersten Jahren kam die Rüstungskomponente kaum in Betracht. Wir brauchten den Krieg nicht als wirtschaftlichen Notausgang, und wäre es nur auf uns angekommen, wir hätten uns bei der Wahl: Kanonen oder Butter? nicht für Geschützrohre entscheiden müssen. Allein die an unsern Grenzen aufsteigende Gefahr hat es bewirkt, daß wir den Hebel auf die Rüstungswirtschaft herumwarfen. Denn an sich umschloß unser friedliches Aufbauwerk so ausgedehnte Projekte, daß wir auch auf Generationen hinaus keinen Arbeitsmangel zu befürchten, und uns nur auf einen Arbeitermangel einzurichten hatten. Daher haben wir es auch heute nicht nötig, in den Krieg allerlei sozialpolitische Wunderwirkungen hineinzugeheimnissen. Wir brauchen den Krieg nicht zu mystifizieren, wir müssen ihn nur durchstehen.

Sportnachrichten

Leibeserziehung der Hitler-Jugend im totalen Kriegseinsatz

Reichsjugendführer Artur Axmann hat angeordnet, daß die Leibeserziehung der Jugend als Grundlage der Wehrertüchtigung, zur Erhaltung der körperlichen und beruflichen Leistungen sowie der seelischen Spannkraft fortzusetzen ist. In enger Zusammenarbeit mit dem NSRL. ist die sportliche Breitenarbeit, auch für die sich in Sondereinsätzen befindenden Jungen und Mädel, zu verstärken, weiterhin die Pflichtspiel- und -sportstunde für Jungvolk und Jungmädel mit allen Mitteln anzustreben. In Abänderung früherer Bestimmungen wird für die Hitler-Jugend und Mädelbund die Sportstunde vierzehntägig angesetzt. Die Wettkämpfe der Grundschule bleiben erhalten. Frühjahrs-Geländeläufe, Reichssportwettkämpfe, Reichsschwimmwettkampf und Herbstsportwettkampf werden im bisher üblichen Umfange veranstaltet. In Anbetracht der besonderen Bedeutung für die schaffende Jugend, die heute als vollwertige Arbeitskraft in der Rüstung steht, sind innerhalb der Arbeitszeit die Leibesübungen wie bisher weiterzuführen. Der Wettkampf ist der Motor des Leistungssportes. Darum sind die Bannmeisterschaften in allen Sparten ohne zeitraubendes Rahmenprogramm, aufgeteilt auf einzelne Sportarten, weiter auszutragen. Gebietsvergleichskämpfe werden in Zukunft nicht mehr durchgeführt. Ihren Platz nehmen die Bannvergleichskämpfe ein. Im besonderen Maße wird jedoch Wert auf Vergleichskämpfe der Untereinheiten (Gefolgschaften und Stämme) gelegt. Um den Wettkampfgedanken für die Erhaltung des Leistungssportes in den unteren Einheiten zu verbreiten, werden nach Art der Jugendmannschaftskämpfe in der Leichtathletik für einige Sportarten neue Wettkämpfe eingeführt, die als Fernvergleichskämpfe leistungsmäßige Vergleiche möglich machen. Die erzielten Leistungen in den Gebieten werden in Zukunft durch das neu einzuführende „Leistungsblatt des Hitler-Jugend-Sportes" sichtbar gemacht und gewürdigt. Es verzeichnet alle Leistungen, die über den Gebietsdurchschnitt hinausgehen und etwa in Leistungshöhe der deutschen Jugendmeisterschaften liegen. Die Leistungsbesten in den einzelnen Sportarten sind in verstärktem Maße für die Schulung ihrer Kameraden, insbesondere für die Ausbildung des Deutschen Jungvolkes, einzusetzen.

Magerer Fußballsonntag

Im Sportgau Weser-Ems gab es auch am letzten November-Sonntag wieder nur recht kleinen Spielbetrieb bei unseren Fußballern. Im einzigen Bremer Punktspiel zwischen SV Werder und MTV Hastedt gab es einen Mißklang, da durch die Unsportlichkeit eines Hastedter Spielers das Treffen beim Stande von 1:1 abgebrochen werden mußte. Beide Mannschaften traten mit mehrfachem Ersatz an und fanden sich mit dem etwas schweren Boden nur schlecht ab. Die erste Halbzeit führte bei ausgeglichenen Leistungen zu keinerlei zählbaren Ergbnissen. Nach Wiederanpfiff ging Werder in Führung, aber bereits nach zehn Minuten hatte Hastedt den Ausgleich geschafft. Bei einem Zusammenstoß vor dem Hastedter Tor kam es bedauerlicherweise zu recht unliebsamen Szenen, in deren Verlauf ein Spieler des MTV des Feldes verwiesen wird. Als der betreffende Spieler sich weigert, das Feld zu verlassen, mußte der Schiedsrichter das Spiel abbrechen. Die Punkte des Spieles werden Werder zugute kommen. — Einen überraschend hohen 8:1-Sig errang Tura über Bremer SV. In der ersten Halbzeit konnte BSV noch einigermaßen mithalten und lag beim Wechsel mit 0:3 im Rückstand. Nach der Pause kam Tura dank der ausgezeichneten Leistungen des Mittelstürmers Olck (früher Andernach), der allein sechs Tore auf sein Konto brachte, zu dem großen Erfolg. — Auch VfL Hemelingen buchte einen überraschend hohen Sieg für sich, indem er SV Vegesack glatt mit 15:2 (4:1) abfertigte. — Im Oldenburger Lokalderby sicherte sich VfL einen 3:0-Erfolg über VfB, der auf mehrere seiner besten Kräfte verzichten mußte und daher nicht zur gewohnten guten Leistung auflief. Entscheidenden Anteil an dem Sieg der VfLer hat die Verteidigung, die alle noch so gefährlichen Angriffe der VfB-Stürmer unwirksam machte. — Das Punktspiel Braker SV — Wilhelmshaven 05 mußte aus technischen Gründen ausfallen. Auch aus Ostfriesland wird der Ausfall des Punktspiels der Spielvereinigung Pewsum gegen TuS Aurich gemeldet.

Fußballstreifzug durch die Gaue

An der klaren Favoritenstellung, die der Berliner SV 92 während des ersten Durchganges zur Fußballmeisterschaft der Reichshauptstadt einnimmt, konnte auch der Titelverteidiger und deutsche Altmeister Hertha/BSC nichts ändern. Die „Schmargendorfer' erschienen am Gesundbrunnen wieder mit Helmut Jahn im Tor, der Läuferreihe Goldschmidt, Nytz und Schmeißer und dem früheren Riesaer Mittelstürmer Scheibe, spielten technisch gut und schnell und schlugen die Mannen um Hanne Sobeck 4:1 (1:1), wobei das Ergebnis den rund 6000 Zuschauern nicht einmal hoch genug schien. Der BSV 92 benötigt nun bei 15:1 Punkten nur noch einen Punkt zur „Herbstmeisterschaft". Die Tabellenspitze bilden: BSV 92 15:1 P., SGOP Berlin 12:4 P., Union Oberschöneweide 11:7 P., Wacker 04 und Potsdam 03 je 10:6 P.

Auf der Danziger Kampfbahn Niederstedt kam es zu der Begegnung der beiden Spitzenreiter BuFV Danzig und 1919 Neufahrwasser. Die Danziger galten als Favoriten, lagen bei der Pause auch mit 2:0 in Führung, mußten sich später aber mit einem schmeichelhaften 2:2 begnügen. In der Tabelle blieb daher alles beim alten, BuFV führt weiterhin mit 10:2 Punkten knapp vor Neufahrwasser bei 9:3 Punkten. Das Treffen der beiden Kriegsmarinemannschaften von Gotenhafen und Oxhöft endete mit einem sicheren Erfolg der Oxhöfter.

Ein kleines Programm nur bot sich den Hamburger Fußballfreunden. Hauptinteresse fand die Begegnung der KSG Alsterdorf mit dem FC St. Pauli. Die Spielgemeinschaft traf die St. Paulianer in starker Besetzung an. U. a. wirkten hier der Nationalspieler Miller und der Nürnberger Gebhardt in der Läuferreihe, Alex Schmidt und der kleine Kühl im Angriff mit, und verlor ganz glatt mit 0:4 (0:1) und damit gleichzeitig den zweiten Tabellenplatz. Der neue „Herbstmeister' Hamburger SV hatte wieder Rudi Noack zur Verfügung und war auch sonst relativ recht stark besetzt, so daß die Barmbecker SG mit 11:1 (3:0) sogar zweistellig geschlagen wurde. Der Tabellenkopf: 1. HSV 16:2 P., 2. FC St. Pauli und KSG Alsterdorf je 12:6 Punkte.

Mit 10:2 Punkten und 40:10 Toren nimmt Holstein Kiel in Schleswig-Holstein hinter Friedrichsort (12:2 P.) zwar noch den zweiten Tabellenplatz ein, doch dürften die „Störche" nach den guten Leistungen der letzten Wochen — am Sonntag schlugen sie die KSG Brunswik/Kieler SV mit 14:1 (6:1) — auch in dieser Spielzeit wieder erster Anwärter auf die Meisterschaft sein, zumal ihnen mit Krüger und Linken u. a. noch bewährte Kräfte zur Verfügung stehen.

Nicht so planmäßig wie bisher konnten die vielen Meisterschaftsspiele in den einzelnen Sportbezirken des Bereiches Mitte zur Abwicklung gebracht werden. In der Erfurter Staffel behauptete sich der Tabellenführer VfB durch einen 3:1(0:0)-Erfolg über den Lokalrivalen Grün-Weiß weiterhin ohne Verlustpunkt, während im Sportbezirk Weimar der Altmeister 1. SV Jena durch ein 8:0 (3:0) über den VfB Pößneck erneut seine aufsteigende Form erhärtete.

Wenn auch die Begegnung zwischen den alten Rivalen Austria und Vienna abgesagt werden mußte, so gab es in der Wiener Meisterschaft doch einige recht wichtige Spiele. Der Tabellenführer Rapid festigte seine führende Stellung durch einen hohen 9:5-(3:3)-Erfolg über den Wiener AC. Die Hütteldorfer, deren wirkungsvollster Stürmer diesmal der Berliner Gastspieler Hoffmann war, haben nun einen Vorsprung von drei Punkten und errangen durch die 1:0(1:0)-Niederlage des bisherigen Tabellenzweiten Floridsdorfer AC gegen den Wiener Sportclub bereits den Titel eines „Herbstmeisters".

Von den Handballfeldern

Der letzte Spieltag in der Reichshauptstadt vor der Winterpause stand unter keinem glücklichen Stern. Nur eine Begegnung ging über die volle Spielzeit, und zwar trennten sich die Sport-Gemeinschaft und die BSG Siemens unentschieden, nachdem Siemens zur Pause noch mit 4:2 geführt hatte. Das Treffen SGOP gegen SCC mußte nach der knappen 6:5-Führung der Charlottenburger wegen Dunkelheit abgebrochen werden. Zur Pause war der Stand noch 5:5. Hohenschönhausen 1910 lag gegen VFL Weißensee schon mit 5:3 im Vorteil, doch war man mit den Entscheidungen des Schiedsrichters dann nicht mehr einverstanden und erreicht dadurch nicht einmal die Pause. Der Stand der Männer lautet nun an der Spitze: ATV/BHLC mit 18:0 vor SGOP mit 12:4 und der SG Berlin mit 12:6 Punkten. Die Frauen schlossen gleichzeitig den ersten Durchgang ab. — In den norddeutschen Gauen gab es einige Freundschaftsspiele. In Hamburg schlug Oberalster SV mit 10:6 (5:5) und in Kiel war Hassee-Winterbek über die Turnerschaft 83 mit 16:5 erfolgreich, während bei den Frauen die TSG Gaarden sich dem TV Wollingdorf mit 8:0 (2:0) überlegen zeigte. — Der Höhepunkt der Dresdner Meisterschaft war der Rückkampf der punktgleichen Tabellenersten SG und HKS Dresden. Die HKS warf wohl das erste Tor, aber schließlich setzte sich die Sportgemeinschaft sicher mit 14:7 Toren durch. Die SG Dresden ist nun mit 12:2 Punkten vor der HKS mit 10:4 kaum noch zu gefährden. Den 3. Platz hat der Dresdener SC durch einen 12:3-Sieg über Zeiß-Ikon gehalten. — Die tüchtigen Mädel von Hota Düsseldorf setzten die Reihe ihrer Freundschaftsspiele fort. Diesmal konnten sie den TV Mettmann knapp mit 2:1 Toren bezwingen.

Der portugiesische Leutnant Burney hat in einem spanischen Segelfluglager einen neuen iberischen Rekord im Höhenflug aufgestellt. Er erreichte mit seiner Maschine eine in Spanien und Portugal bisher noch nicht gemessene Höhe von 5050 Metern.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

(Nachdruck verboten)

31)

Auf seine Fragen, ob sie krank sei und mal ausspannen wolle, behauptete sie entschieden, sich völlig wohlzufühlen. Kenne sich einer in den Weibern aus, dachte Doktor Wolters kopfschüttelnd. Nun habe ich die Borodin zehn Jahre als vernünftiges, ruhiges Frauenzimmer um mich gehabt und jetzt... Ob etwa noch der Frühling bei ihr ausbricht — zu verrückt! Was zwar nicht sehr höflich gedacht war, aber doch ziemlich die Wahrheit traf. Dann kam der Bühnenball, auf dem die bekannten Schauspieler pflichtgemäß erscheinen würden, darunter auch Alsen, der für seine noch junge Beliebtheit etwas tun mußte. Von diesem Augenblick an stand es für Alexa Borodin fest, daß sie ebenfalls hingehen würde, und um nicht zu sehr von den anderen abzustechen, kam sie auf die unselige Idee der modernen Aufmachung.

Was dann geschah, wissen wir. War Alsen für Alexa Borodin ein Mann, ihr vertraut aus tausend Gesprächen ihrer Phantasie, so war dafür Alexa für Matthias ein völlig unbekanntes Wesen, dessen zudringliches An-ihn-Herantreten ihm unangenehm auffiel.

Und doch wäre weiter nichts geschehen, wenn die Dentas nicht gelacht hätte. Aber dieses höhnische Lachen riß die letzte Hemmung in Alexa Borodin nieder, die ihre Vernunft noch vor den bis zu diesem Augenblick durch nichts begründeten Haß gegen die Schauspielerin gelegt hatte. Für einen Augenblick hatte sie das Gefühl, als müsse sie auf der Stelle umfallen und sterben, weil das Weiterleben einfach unmöglich war, weil sie nie den Ton dieses Lachens wieder aus dem Ohr verlieren würde. Dann raffte sie sich zusammen und stürzte davon. Sie nahm sich kaum Zeit, ihren Mantel überzuwerfen, und lief planlos durch die Straßen — wie lange, wußte sie nicht; schließlich hatten ihre müden Füße sie ganz von selbst vor ihre Haustür getragen.

Ein starkes Schlafmittel gab ihr die nötige Ruhe, und Doktor Wolters merkte am nächsten Tage keine Veränderung an seiner Assistentin; höchstens, daß sie noch etwas blasser und farbloser aussah als gewöhnlich. Von nun an stand sie nicht mehr da und starrte mit versunkenem Ausdruck vor sich hin, im Gegenteil, ihre Bewegungen waren entschlossen und zielbewußt wie die eines Menschen, der weiß, was er will.

Alexa Borodin wußte, was sie wollte. Was sich in diesen Wochen an Eifersucht in ihr gesammelt hatte, vermischte sich mit dem Haß, und der Gedanke, dem geliebten Mann zugleich zu nutzen — sie hatte von der Unterredung am Tische Bentrups genug erlauscht, um zu begreifen, daß die Dentas Alsen hemmte, um nachher geschehen zu lassen, was geschah.

Sie nahm Arsenik, weil es ihr am bequemsten war, denn sie hatte viel mit arsenikhaltigen Lösungen zu tun. Sie hätte auch ein anderes Gift wählen können; wenn man zehn Jahre Assistentin bei einem Arzt ist, weiß man die Möglichkeiten, sich solche Dinge zu beschaffen.

Darauf wartete sie ihre Gelegenheit ab mit der Kaltblütigkeit eines Menschen, dessen Seele gestorben ist. Ihre Seele war auch gestorben, die Dentas hatte sie getötet mit ihrem höhnischen Lachen, es war nur gerecht, wenn sie dafür bestraft würde.

Sie war zweimal vergeblich mit ihrem Nelkenstrauß, der eine gute Tarnung war, hinter der Szene gewesen: Einmal stand der Feuerwehrmann, einmal ein Arbeiter vom Bereitschaftsdienst neben dem Tisch mit den Requisiten.

Aber zur fünfzigsten Aufführung, als alles aufgeregter als sonst umherlief und alle Hände voll beschäftigt waren, die zahllosen Blumenspenden unterzubringen, da war ihre Stunde gekommen.

Das Gerücht von dem Verdacht gegen Matthias Alsen, das auch bis zu ihr drang, nötigte ihr nur ein überlegenes Lächeln ab. Er war es nicht gewesen, also würde man ihm auch nichts tun; darin hatte sie ein unbedingtes Vertrauen in die Tüchtigkeit der Polizei.

Was sie hart traf, war nur die Tatsache, daß die Vorstellungen des Ringtheaters ausfielen und sie dadurch um die Möglichkeit gebracht wurde, Alsen zu sehen. Das war eigentlich das einzige, was sie an ihrer Tat bedauerte und in der Auswirkung nicht in Rechnung gesetzt hatte, denn sonst war ihre Geistesverwirrung bereits soweit vorgeschritten, daß sie keinerlei Reue verspürte. Sie kam sich im Gegenteil ein bißchen als Schutzengel, als gütig waltende Vorsehung für den geliebten Mann vor. Sie hatte ihn von einer Frau befreit, die sein Unglück war — diese Tat mußte ein neues Band zwischen ihnen schaffen, und dieses Band würde nicht durch das höhnische Lachen einer Dritten zerrissen werden.

Hätte Alexa Borodin in ihrem Leben einen einzigen Menschen gehabt, mit dem sie sich über alles, was sie bedrückte und bewegte, aussprechen konnte, es wäre nie mit ihr soweit gekommen. Hätte sie in ihrem armen und freudlosen Dasein ein einziges Mal ein wenig Liebe, ein wenig Güte gefunden, sie wäre nie zur Mörderin geworden; denn im Grunde war sie nicht schlechter als tausend andere, mit denen es das Schicksal gnädiger meint. So aber war sie gewandert, eine endlose graue Straße gewandert, in trostloser Einsamkeit, ohne daß sich jemals eine Hand geboten hätte, um eine kurze Strecke Weges mit ihr gemeinsam zu gehen. Und da war plötzlich ihre Leidenschaft zu Alsen aufgeflammt — eine Feuersäule von solcher Leuchtkraft, daß sie nur noch geblendet vorwärts taumelte — in ihr Unglück hinein.

Sie kam zu ihrer Tat.

Und so ist es auch zu erklären, daß sie hinterher ihrer Tätigkeit weiter nachging, ohne sich durch das geringste Zeichen von Unruhe verdächtig zu machen, abgesehen davon, daß weder Doktor Wolters noch seine Patienten Schwester Alexa jemals so Ungeheuerliches zugetraut hätten. Seit Alexa die Lösung gefunden hatte, unter ihrem Schwesternkittel ein theatergeeignetes Kleid zu tragen — was niemand bemerkte, weil niemand darauf achtete, was Schwester Alexa trug —, brauchte sie auch nicht mehr früher fortzugehen, um rechtzeitig zur Vorstellung zu kommen. Diese kurzen Stunden im Theater hatten für sie das Leben bedeutet, nun lagen mit einem Male wieder die langen, leeren Abende vor ihr. Gewiß, sie war nicht jeden Tag gegangen, aber wenn sie nicht ging, hatte sie die Vorfreude auf den nächsten oder übernächsten gehabt. Das war genug gewesen, ihre Einsamkeit zu füllen. Sie begriff erst allmählich, wie sehr sie sich selbst beraubt hatte, und zermarterte ihr Hirn nach einer Gelegenheit, Matthias Alsen wiederzusehen.

Fast ebenso schwer traf es sie, daß sein Bild aus dem Schaukasten gekommen war — dieses Bild, das all das Geschehen ausgelöst hatte. Alexa Borodin war daran gewöhnt, morgens durch die Falkenbergstraße zu gehen und das Bild zu begrüßen, ehe sie ihre Arbeit begann. Sie empfand es wie einen unerhörten Raub an ihr, als es nicht mehr da war.

Ein Versuch, es zu kaufen, scheiterte ebenso wie ihr Bemühen, Alsen anzurufen, um wenigstens seine Stimme zu hören: Er hatte eine Geheimnummer, die nicht bekanntgegeben wurde. Darauf ging sie abends nach Beendigung ihrer Arbeit bis in die halbe Nacht hinein vor dem Hause auf und ab, in dem er wohnte. Sie sah ihn nie, denn sie hatte zwar seine Wohnung erfahren, wußte aber nicht, daß es noch einen zweiten Hauseingang durch den Garagenhof einer kleinen Seitenstraße gab, den Alsen immer benutzte, wenn er mit dem Wagen kam. In das Haus hinein wagte sie sich nicht, wenigstens vorläufig nicht. Wahrscheinlich aber hätte sie in ihrem Zustand auch diese Hemmung überwunden, wenn nicht wie eine Erlösung die Ankündigung von der Neueröffnung des Künstlertheaters erschienen wäre, mit Matthias Alsen in der Hauptrolle einer Uraufführung.

Humor ist wie ein guter Arzt / Die Schwärme der Verdrießlichkeiten / Jagt er, bewährt und machterprobt / Zum Abgrund der Vergänglichkeiten.

Richard Schlemmer.

Die Aufführung als solche war ihr völlig gleichgültig. Matthias Alsen würde wieder auf der Bühne stehen und sie konnte ihn sehen — darauf allein kam es an.

Beim Vorverkauf erregte sie unliebsames Aufsehen. Als ihr eröffnet wurde, daß nur noch weiter zurückliegende Plätze verfügbar waren, wurde sie derart ausfallend, daß die übrigen Wartenden gegen sie Partei nahmen. Sie machte nun den weiten Weg zur Theaterkasse, aber auch hier mußte sie sich mit einem Sitz in der zwanzigsten Reihe begnügen. Sie kaufte daraufhin gleich die Karten für die nächsten fünf Vorstellungen. In diesen Vorstellungen gab es jedesmal Leute, die sich darüber wunderten, daß bei sonst ausverkauftem Hause ein Platz in der ersten Reihe leer blieb.

*

Einen großen Teil seiner Erfolge verdankte Kommissar Bentrup seinem Einfühlungsvermögen in ihm wesensfremde Typen und Charaktere. Dazu kam, daß seine Tätigkeit ihm in die Irrungen und Wirrungen der menschlichen Seele Einblick gegeben hatte, wie er sonst nur Ärzten zuteil wird. Daß diese Dame mit den Nelken aus irgendeinem abwegigen und unergründlichen Trieb heraus eine Art Kult mit dem Schauspieler Matthias Alsen trieb, war ihm ziemlich klar. Nicht erklären dagegen konnte er sich den Mord an der Dentas, falls sie wirklich die Täterin war. Eifersucht schien ihm kein ausreichender Grund, da sie Matthias Alsen nicht persönlich kannte, geschweige ihm nahegekommen war. Da sie aber seine einzige greifbare Spur war und er auf Grund des vorher erwähnten Einfühlungsvermögens fest überzeugt war, daß sie im Theater auftauchen würde, erwartete er mit Ungeduld den Tag der Uraufführung.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Roland

Bremen, 27. November

Kampf dem „Nervenklau"

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht." Dieses Wort, einst auf innerpolitischer Basis gesprochen, hat heute — freilich in anderer Form angewandt — seine große Bedeutung. Lärm verbraucht Nervenkräfte, und wir haben in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte unsere Nerven bitter notwendig.

Doch wie oft spielen wir, wenn auch ungewollt, „Nervenklau". Wir drehen unseren Lautsprecher über Zimmerstärke und vergessen, daß der Nachbar gerade von der Nachtschicht gekommen ist. Wir knallen unsere Türen heftig zu, wir setzen uns bei offenem Fenster an das Klavier, wir stürmen eiligen Trabs die Treppen hinunter, wir malträtieren mit derben Stiefeln unsere Fußböden, während die bequemen Hausschuhe unbeachtet in der Ecke stehen. Unser Ohr empfindet das alles gar nicht mehr als störend, denn viele von uns sind längst „lärmtaub" geworden — aber den anderen Mitmenschen geht die unnötige Störung mit Recht auf die Nerven.

Bist Du auch sparsam mit Gas und Strom?

Wer nicht äußerste Vorsicht beim Strom- und Gasverbrauch übt und vor allen Dingen nicht Kohlen spart, hat den Ernst des Krieges nicht verstanden. Volksgenossen! Achtet darauf, daß niemand unnötig Licht und Gas brennt. In diesen Tagen ist es besonders wichtig, daß nirgends Energie vergeutet wird.

Und wie leicht kann man gerade hierbei Selbstdisziplin üben! Man mache die Tür leise zu, dämpfe den Lautsprecher, pfeife nicht auf der Treppe und lärme nicht auf nächtlicher Straße. Die Technik ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Maschinen werden auf lärmdämpfende Unterlagen gestellt, die Fortpflanzung der Schallwellen verhindern sollen, Schreibmaschinen werden mit geräuschtötendem Gehäuse versehen, Motorhämmer mit Lärmabdämpfung ausgestattet, und die Polizei verbietet das übermäßige Hupen und Knattern von Autos und Motorrädern.

Warum zog es uns früher in unserem Urlaub immer wieder aufs Land? Weil wir hier dem Betrieb der Großstadt entrückt waren und die Stille um uns so wohltuend auf uns wirkte. In Urlaub können wir freilich in dieser Zeit nicht fahren, um der Unrast des Alltags zu entgehen. Bekämpfen wir aber seine Auswüchse und stellen wir den „Nervenklau" überall dort, wo wir ihn treffen. Denn Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, und Lärm ist Gift für unsere Nerven, die heute ebenfalls wichtige Waffen bedeuten.

Salz — aber nicht zu viel

Daß der gesunde Körper einer gewissen Salzzufuhr bedarf, ist unbestritten, und zwar nicht nur, weil er dauernd Salz ausscheidet — im Mund- und Nasenschleim, in Tränen und Schweiß —, sondern nach neueren Untersuchungen auch aus einem anderen Grunde; die Wirksamkeit des Insulins, des Hormons aus der Bauchspeicheldrüse, die den Zuckerstoffwechsel im Körper regelt, wird durch das im Kochsalz enthaltene Chlor bedingt. Nachdem nun das Chlor bei der Verdauung und Aufspaltung der Kohlehydrate mitwirkt, muß dem Körper also schon deshalb Salz zugeführt werden. Allerdings haben sich viele Menschen angewöhnt, wesentlich mehr Salz zu nehmen, als ihr Körper braucht, so daß der Ueberschuß im Körper aufgespeichert wird und zu Gesundheitsschädigungen führt. Besonders wer mit Herz, Nieren und Nerven zu tun hat, soll seinen Salzverbrauch gründlich herunterschrauben und nur leicht würzen — man gewöhnt sich gut daran!

Es wird verdunkelt von 16.15 bis 7.45 Uhr

Achtung, Sammeltransport!

Diejenigen Volksgenossen, die sich in der Abreise-Sammelstelle für den nächsten NSV.-Transport gemeldet haben, werden in dieser Woche umquartiert. Abfahrtstag und Abfahrtszeit müssen noch erfragt werden im Kreisamt der NSV., Metzer Str. 30, Zimmer 27, oder telefonisch unter Nr. 4 72 81 Apparat 001, am Mittwoch, 29. Nov., zwischen 8 und 11 Uhr.

Aufgabe des Arbeitseinsatz-Ingenieurs

Zu den Aufgaben der Arbeitseinsatz-Ingenieure gehört ihre Mitarbeit bei der Verlagerung von Fertigungen aus den Betrieben in die Heimarbeit. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat das u. a. dadurch betont, daß er den bei den Vorsitzern der Rüstungskommissionen gebildeten „Arbeitsgruppen für Kriegsheimarbeit" einen Vertreter des Bezirks-Arbeitseinsatz-Ingenieurs zugeordnet hat. Aufgabe des Arbeitseinsatz-Ingenieurs ist die gründliche Durchleuchtung des Betriebes. Er hat sich dabei allein leiten zu lassen von den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft, die Möglichkeiten für betriebsgebundene Fertigungen immer weiter zu vergrößern durch weitgehende Verlagerung nicht betriebsgebundener Herstellungen in Heimarbeit. Mit der bloßen Feststellung oder auch der Herausarbeitung heimarbeitsgeeigneter Fertigungen ist es für den Arbeitseinsatz-Ingenieur dabei nicht getan. Wenn er die Verlagerung bestimmter Fertigungsprozesse veranlaßt, übernimmt er damit die Verpflichtung, sich für die betriebsgerechte Durchführung dieser Arbeiten voll einzusetzen. Er hat also die Aufgabe, die Heimarbeit von der Auslieferung des Materials bis zur Rücklieferung der Zwischenstücke zu steuern. Da hierbei viele Momente auftreten können, die sich seinem Einfluß leicht zu entziehen vermögen, ist der ganze Einsatz eines tatkräftigen, klardenkenden Mannes erforderlich. Der individuelle Erfahrungsaustausch, die ständige Ausrichtung durch die Bezirks- und Arbeitseinsatz-Ingenieure und die über den Reichsarbeitseinsatz-Ingenieur vermittelten Erfahrungen der gesamten Organisation geben dem Betriebs-Arbeitseinsatz-Ingenieur das erforderliche Rüstzeug.

Die Frau und ihr Kampfabschnitt

Wenn sich jetzt in Stadt und Land die Frauen unseres Gaues zu Versammlungen und Kundgebungen zusammenfinden, so sind diese der Ausdruck einer Haltung, die in diesem Krieg schon oft die Frauen in ihrem Alltag bewiesen haben. Selten liegt das volle Licht der Oeffentlichkeit auf der Frauenarbeit; sie spielt sich im stillen ab, und wenig oder gar nicht wird von ihr gesprochen.

Um so dankbarer werden es unsere Frauen empfinden, daß der Gauleiter nun wieder Worte der Anerkennung und des Dankes gefunden hat. In Wittmund hatten sich zu einer machtvollen Kundgebung der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk viele Frauen zusammengefunden. Sie kamen mit dem Fahrrad oder zu Fuß, mit dem Pferdefuhrwerk oder mit der Kleinbahn von weit her, um den Gauleiter zu hören. Der letzte Stuhl und der letzte Stehplatz waren vergeben, als der Gauleiter mit der Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Möring, eintraf. Seine Dankesworte waren vollauf verdient, denn in diesem Kreis haben die Frauen in den letzten Monaten Außerordentliches geleistet und sich täglich als sorgende und einsatzbereite Kameradinnen der Männer erwiesen. Zu einem späteren Termin wird einmal mehr davon zu sagen sein.

In seiner Rede verglich Gauleiter Paul Wegener das Zusammenleben in unserem Staat mit dem Leben in einer rechten Familie. So wie im häuslichen Kreis der eine des anderen Last mittragen müsse, so gelte es auch im Großen in einem Volk Rücksicht zu nehmen und den anderen zu stützen und zu trösten, wenn er es brauche. Ueber die kleine Welt der vier Wände müsse jeder hinauswachsen, um den siegreichen Kampf zu unterstützen. Alles Wissen sei Hohlheit, wenn nicht dazu jener unbedingte Glaube trete, der gerade die große Stärke der deutschen Frau sei.

Der Gauleiter rief abschließend seine Zuhörerinnen, die ihn immer wieder mit dankbarer Zustimmung unterbrachen, auf, sich selber treu zu bleiben und nicht haltlos zu werden, sondern stets zu glauben und zu hoffen. Der Sieg werde auch die Frauenarbeit in der Stille, die abseits der großen Straße geleistet wird, belohnen.

Die Frauen dankten dem Gauleiter für seine mitreißenden Worte, indem sie ihre Treue für den Führer gelobten.

Verbesserung der Dienstpflicht-unterstützung

Durch Erlaß vom 19. Okt. (Reichsarbeitsblatt Nr. 31 Seite I 394) ist die Dienstpflichtunterstützung vereinfacht und verbessert worden. Der gesamte Personenkreis, der zur Dienstpflicht-Unterstützung ohne förmliche Dienstverpflichtung zugelassen ist, wurde übersichtlich zusammengestellt, wobei einige Personengruppen neu einbezogen worden sind, insbesondere solche, die durch Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes genötigt sind, eine geringer bezahlte Tätigkeit aufzunehmen. Die Miete wird ohne weiteres mit 10 v. H. des bisherigen Bruttoeinkommens übernommen; beträgt sie mehr, so wird sie auf Antrag bis zum Betrag von 150 RM monatlich abgegolten. Die Zahlung der Sonderunterstützung im Krankheitsfall wird ebenfalls auf eine ganz einfache Form gebracht, indem die bisherige Sonderunterstützung zur Hälfte bis zur Beendigung des Krankheitsfalles weitergezahlt wird.

Trockne Füße - bester Gesundheitsschutz

Das Schuhmacherhandwerk, dessen Männer überwiegend bei der Wehrmacht oder in der Rüstungsarbeit stehen, gibt sich alle Mühe, trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten die notwendigen Reparaturarbeiten zu schaffen. Viele alte Meister haben ihren ruhigen Lebensabend unterbrochen und sind bis in die Nacht hinein am Werk, um mit den Bergen von Arbeit fertig zu werden. Um so mehr Beachtung verdienen die folgenden Hinweise aus führenden Kreisen des Schuhmacherhandwerks: 1. Warte nicht ab, bis du nasse Füße hast und einen Schnupfen verspürst! Prüfe dein Schuhwerk jeden zweiten Tag auf kleine Schäden in Sohlen, Rand und Oberleder. Ein vernachlässigter Riß auch im oberen Teil der Schuhe wirkt sich auf ihren inneren Bau aus und kann sie ganz zerstören. 2. Bringe schadhafte Schuhe sofort zum Schuhmacher, das spart Zeit und Material, und der Schuh bleibt länger brauchbar und ansehnlich. 3. Lasse Winterschuhe nicht erst reparieren, wenn du sie brauchst, sonst stauen sich die Arbeiten beim Schuhmacher. 4 Halte die Abholfrist ein; wenn er irgend kann, hält auch der Schuhmacher die Termine ein, schon um die Werkstatt wieder freizubekommen.

Wichtig für Kraftfahrzeugbesitzer! Der Totalverlust eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle unter Vorlegung der Kraftfahrzeugpapiere — soweit noch vorhanden — angezeigt werden. Die Verlegung des Standortes eines Kraftfahrzeuges, wenn auch vorübergehend, ist ebenfalls der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge zu melden. Stillgelegte Kraftfahrzeuge unterliegen auch der Meldepflicht.

Unfallbeteiligter und Zeugen gesucht. Am 9. Nov. wurde auf der Waller Heerstraße in Höhe der Ackerstraße ein Straßenbahnzug der Linie 2 von einem Lastzug überholt und gestreift. Hierbei wurde der Triebwagen der Straßenbahn stark beschädigt. Der unbekannte Kraftfahrer sowie Zeugen des Unfalles werden gebeten, sich an einer Polizeiwache oder im Polizeipräsidium, Zimmer 217, zu melden.

Vermißt. Seit dem 9. November wird der Former Anton Robert Fein vermißt. Er wurde am 16. Januar 1879 in Lehe geboren und war zuletzt wohnhaft in Bremen, Wielandstr. 12. Fein ist 1,65 m groß, schmächtig, kahlköpfig, hat blasses Gesicht, blaue Augen, gradlinige Nase, lückenhafte Zähne. Bekleidung: blaue Schirmmütze, ohne Ueberzieher, Sportjacke (Pfeffer und Salz), schwarze Weste, dunkle Sporthose, graue Futterhose, Leinen- und graukariertes Hemd, graue Strümpfe und fast neue Arbeitsschnürstiefel. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten nehmen die Vermißtenstelle im Polizeipräsidium, Am Wall 200, Zimmer 348, Fernruf 2 15 11, Apparat 8416, und alle Polizeireviere entgegen.

75 Jahre alt wird heute Johannes Bielefeld, Kirchbachstr. 197. Er war fast 40 Jahre bei der Firma Schünemann als Schriftsetzer und Korrektor tätig. — **Silberhochzeit** begingen am 24. November Rudolf Puntke und Frau Therese, geb. Lehnert, Graf-Haeseler-Straße 94.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgr. Sebaldsbrück. Montag, 20.00 Uhr, Zusammenkunft der Stabs- und Zellenleiter.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Bekannte Melodien. 18.30: Korrespondenten berichten. 19.00: Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. 19.30: Frontberichte. 20.15 Für jeden etwas (auch Deutschlandsender). — **Deutschlandsender:** 17.15: Hamburgisches Philharmonisches Orchester, Leitung Eugen Jochum: Mozart, Beethoven, Berlioz u. a.

Das zeitgemässe Rezept

Kürbisbrei als Marmeladenstreckung. Man kann die gekaufte Marmelade sehr gut mit Obstmus strecken, es eignet sich auch Kürbis dazu, den man geschält, geschnitten, zerkocht und entweder in Weckgläser oder in Zubindegläser füllt und zukocht. Man bindet bei den Gläsern ein Stück Zellhaut über, verfährt wie bei den Weckgläsern mit dem Kochen und bindet eine zweite Zellhaut darüber.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Die Bedeutung des Rettungsdienstes an der deutschen Küste hat sich auch im Berichtsjahr 1943 wiederum erwiesen. Das zeigt erneut die Zahl der Rettungen, bei denen es den vorgeschobenen Bereitschaftsstellungen unserer Motorboote gelang, trotz schwierigster Witterungsbedingungen notgelandete Flugzeugbesatzungen oder in Seenot geratene Schiffsmannschaften glücklich zu bergen. Seit Kriegsbeginn sind durch die Rettungseinrichtungen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger an der deutschen Küste bis Jahresende 1943 insgesamt 564 Personen gerettet worden. Daneben wurden zahlreiche, oft sehr schwierige und äußerst gefahrvolle weitere Einsätze durchgeführt.

Im Jahre 1943 wurden 22 erfolgreiche Rettungsunternehmen durchgeführt und auf diesen insgesamt 119 in Seenot geratene Personen der See entrissen. Im November/Dezember 1943 wurden allein auf sieben Rettungsfahrten 55 Menschenleben der See entrissen. Diese erfolgreichen Rettungsunternehmen verteilten sich auf die Rettungsstationen Helgoland (2 Rettungen mit 12 Geretteten) und Langeoog (5 Rettungen mit 43 Geretteten).

Den weitaus größten Erfolg im Einsatz verzeichnete im Jahre 1943 die Mannschaft der Rettungsstation Langeoog mit ihrem bewährten Vormann Kapitän Hillrich Kuper jun. Sie hatte bereits im Jahre 1942 die schwerste Rettung des Jahres vollbracht und wurde für diese hervorragende Tat der Rettung von 12 Personen aus Eisnot vom Führer mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. Auch im Berichtsjahr konnte diese ostfriesische Mannschaft mit dem Rettungsboot „Hamburg" im unerschrockenen und zähen Kampf mit Sturmsee und Brandung auf acht schwierigen Rettungsfahrten insgesamt 56 Schiffbrüchige aus Seenot bergen und damit erneut hohes seemännisches Können und unbedingte Einsatzbereitschaft zeigen.

Mit dem Rettungserfolg des Jahres 1943 stieg die Zahl der durch die freiwilligen Mannschaften der Gesellschaft seit ihrem Bestehen geretteten Schiffbrüchigen auf insgesamt 6448 Personen; davon entfallen auf die Dauer des jetzigen Krieges bis Jahresende 1943 insgesamt 564 Gerettete.

Von der Gesamtzahl der 22 erfolgreichen Rettungsunternehmen des Berichtsjahres entfallen auf die Stationen der Nordsee 15, auf die Stationen der Ostsee 7, außerdem wurden weitere Fahrten durchgeführt.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Kurt Schilling, Gefr., Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 17. 1. 22, am 31. 8. 1944 im Osten. Herta Schilling, geb. Hashagen, und Kl.-Bärbel. Br.-Schönebeck, Schafgegend 5.

Wilhelm Ninchritz, Gefr., im 43. Lebensj. am 5. 11. 44 im Westen. Elsbeth Ninchritz, geb. Rölwer, u. Kinder. Warf 70, Post Lilienthal. Gedenkf. 3. 12. 44, 10 Uhr, Kirche zu Borgfeld.

Wilhelm Kruse, Matr.-Obgfr., Inh. eines Kampfabz. d. Kriegsm., geb. 3. 7. 22. Bernhard Kruse u. Frau Helene, geb. Bolte. Br., Stader Straße 68.

Rolf Michaelsen, ##-Rottenf., Inh. d. Ostmed., d. Inf.-Sturmabz. u. Verw.-Abz., geb. 6. 9. 22, am 19. 9. 44 im Osten. Rudolf Michaelsen u. Frau Frieda, geb. Röver. Br.-Vegesack, Grüne Str. 8 b.

Willi Jendrzejak, ##-Rottenf., geb. 11. 9. 1920, am 17. 8. 1944. Anna Jendrzejak, geb. Zabolitny. Bremen-Hemelingen, Winkelstraße 2.

Karl Kossel, Gefr., geb. 1. 5. 1909, am 14. 10. 44 im Osten. Alice Kossel, geb. Micholka, und Karl-Alfred. Br.-Sebaldsbr., Virchowstraße 11.

Erich Nickel, Obgfr., geb. 11. 10. 1920, am 9. 10. 44 im Westen. Wilma Nickel, geb. Wiedekamp, u. Klaus-Erich. Br., Stubbener Straße 73.

Werner Holsing, Uffz., Inh. verschied. Ausz., geb. 25. 7. 13, am 28. 9. 44, im Osten. Friedel Holsing, geb. Körber. Br., z. Z. Uhlandstraße 47.

Karl Heinz Tiedermann, Grenad., geb. 11. 11. 26, am 29. 9. 44 im Westen. Heinr. Tiedermann und Frau, geb. Schimmelmann, Rutenstraße 25.

Karl Volquards, Obgfr., geb. 26. 9. 05, am 31. 10. 44. Lieschen Volquards, geb. Treschanke, z. Z. Bassum, Lange Straße 1.

Werner Bremer, Gren., geb. 30. 5. 26, am 27. 9. 44 im Osten. Lina Bremer, geb. Busch, z. Z. Riethausen Nr. 3, Post Bruchhausen-Vilsen.

Karl Dorn, Gefr., geb. 22. 10. 06, am 29. 10. 44 im Osten. Adeline Dorn, geb. Kück. Br., Baltrumer Straße 48.

Willi Julius Stiewe, Hptfeldw., am 21. 11. 44 im 54. Lebensj. Dora Stiewe, geb. Otte. Osterdeich Nr. 174 b. Beerd. Dienstag 10.30 Uhr Ehrenfriedhof Osterholz.

Fritz Kretschmann, Obergfr., Inh. d. KVK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz., geb. 14. 8. 16, am 30. 10. 44 im Osten. Dr. med. Hugo Kretschmann u. Familie. Bremen, Waller Ring 71.

Günter Würdemann, Gefr., geb. 8. 9. 20, am 11. 11. 44 im Osten. Fritz Würdemann und Frau Martha, geb. Bastian. Br., Hast. Heerstraße 577.

Gerd Bartels, San.-Obgfr., am 12. 10. 44 im 24. Lebensj. Gerd Bartels u. Frau Henny, geb. Wüsteney. Br., Thedinghaus. Str. 59.

Bodo Kruse, Hpt.-Vorm. im RAD., Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Erdkampfabz. d. Luftw., am 20. 9. 1944 im 19. Lebensj. Alb. Kruse und Frau, Bremen-Aumund.

Christian Gröpke im 60. Lebensj., **Fritz Gröpke** im 56. Lebensjahr. Heinrich Gröpke, München 12, Sandtnerstraße 3/3.

Magdalena Zumpe, Lehrerin, geb. 22. 2. 80, **Johanna Zumpe,** geb. 30. 8. 83. W. Hattendorf, Borgfeld, Schulhaus.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Heinrich Bruhn, geb. 22. 5. 1872, am 12. 11. 44 im 73. Lebensj. n. kurz. Krankh. Marie Bruhn, geb. Wiesner, u. Kinder. Br., Wasserhorster Str. 10. Trauerf. Dienst. 10 Uhr Osterholzer Friedhof.

Johann Schumacher, geb. 21. 2. 1908, am 25. 11. 44 n. lg. Leiden. Gesine Schumacher Wwe., geb. Hülseberg. Br.-Lesum, 25. 11. 44. Burgd. Kirchweg 19. Trauerfeier Dienst., 28. 11., 14.30 Uhr, Kap. Lesumer Friedhof.

Hinrich Friedrichs, Goldschmied, im 65. Lebensj. n. läng. Krankh. Marie Wegener, geb. Friedrichs. Br., 23. 11. 44, Buntentorsteinweg 618. Blumensp.: B.-I. „Niedersachsen". Bei der Seefahrtsschule 1 c. Beerdig. Dienst. 9 Uhr Buntentors-Friedhof.

Johannes Pinnow, Dr. d. Philos., Staatschemiker i. R., ✝ 9. 6. 68, am 19. 11. 44. Die Angehörigen. Br., Donaustr. 20. Trauerf. findet in aller Stille statt.

Franz Domascheck, Postamtmann a. D., im 70. Lebensj. unerwartet. Sophie Domascheck, geb. Brems. Bassum, Sulingen/Hann., 23. 11. 44. Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Heinrich Hauske, Schneiderm., n. lang. Krankh. im 69. Lebensjahr. Heinr. Hauske jr. Br., Langemarckstr. 322. Trauerfeier hat in Lüneburg am 24. 11. 44 stattgef.

Frieda Schmincke Wwe., geb. Greve, im 56. Lebensj. n. kurzer Krankh. Die Kinder. Br., 24. 11. 1944, Oranienstr. 22. Aufb. Path. Inst. Trauerf. 29. 11., 9 U., Krem.

Frieda Franke, geb. Broer, geb. 2. 11. 77, am 11. 11. 44. W. Franke u. Kinder. Br., Prager Str. 11; Boston. Beis. Mittwoch, 29. 11., 9.45 Uhr, Buntentors-Friedhof.

Caroline Vohs Wwe., geb. Blume, am 23. 11. 44 n. lg. Leiden i. 85. Lebensj. Die Kinder. Br., Walsroder Str. 10. Aufb. B.-Aumund, Laz., Löhstraße. Beerd. Bremen Mittw., 29. 11., 9.30 Uhr, Walle.

Susi Tons, geb. Pasternack, im 64. Lebensj. Julius Tons u. Kinder. Br., 23. 11. 44, Thorner Str. 40. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Trauerfeier Dienstag 10 Uhr Waller Friedhof.

Maria Boedeker, geb. Warnecke, Hebamme a. D., im 72. Lebensj. Thea Boedeker. Br., 24. 11. 1944, Gröpel. Heerstr. 220. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/105. Trauerf. Mittw. 9 Uhr Waller Friedhof.

Meta Seemann, geb. Mindermann, im 79. Lebensj. Rud. Wittmann u. Familie. Br., 21. 11. 44, Ronzelenstr. 30. Aufbahr. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Dienst. 12 Uhr Kremat.

Gesine Lübben Wwe., geb. Wendel, im 77. Lebensj. am 27. 10. 1944 n. kurz. Krankh. Die Kinder i. Bremen u. Weifa/Neukirch-Ost. Beerdig. hat am 5. 11. zu Weifa stattgefunden.

Grete Klages, geb. Stahl, n. läng. Leiden im 38. Lebensj. Hugo Klages. Br., 24. 11. 44, Lahnstr. Nr. 27. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c. 15—17 Uhr. Trauerf. Mittwoch 9.30 Uhr im Krematorium.

Unser lb., kl. **Lothar,** geb. 17. 10. 1941, am 23. 11. 44. Chr. Sonnenburg und Frau Barbara, geb. Handl. Br.-Aumund, Weidestr. 143. Beerdig. Montag 14 Uhr von der Neu-Aumunder Friedhofskap. aus.

Unser lb., kl. **Günter** nach kurzer Krankh. im Alter v. 2½ J. am 23. 11. 44. Kurt Nehre, z. Z. im Osten, und Frau Henny, geb. Rauer, Holunderstr. 33. Beerdig. Mittw. 9.30 Uhr Hast. Friedhof.

Unsere lb., kl. **Renate** im 5. Lebensj. unerw. Friedrich Oetjen u. Frau Adele, geb. Stegmann, Br., Köthnerweg 43. Beis. i. a. Stille.

Unsere lb., kl. **Rosmarie** n. kurz. Krankh. im Alter v. 5 J. Jürgen Baake u. Frau Luise, geb. Hillmann. Br., Langemarckstr. 141. Beis. fand in aller Stille statt.

Geburten

Heidi, ✝ 22. 11. 1944. Christoph Buck und Frau Brunhilde, geb. Baass. Br.-Aum., Schmale Str. 3.

Wolfgang, ✝ 23. 11. 1944. Feldw. Wilhelm Pinnhack, z. Z. i. Felde, u. Frau Lotte, geb. Meyer, z. Z. Augustfehn i. O., Mühlenstraße.

Karsten, ✝ 18. 11. 44. Frau Dr. U. Schröder, geb. Wegener; Prof. Dr. H. Schröder, Laßnitzhöhe bei Graz.

Vermählungen

Wolfgang Kelle u. Frau Irmgard, geb. Schmidt. Frankenstein/Schlesien, 18. November 1944.

Stabsgefr. **Ewald Voß und Frau Fridel,** geb. Hinzer. Br.-Oberneuland, Landgutweg 31; Königsberg.

Hans-Werner Heeren, Obgfr., **und Frau Frieda,** geb. Luber. Bremen-Bl'thal, 25. 11. 44, Birkenstr. 28.

Ferdinand Ersttling, z. Z. Urlaub, **u. Frau Margarete,** geb. Donati. Br.-Aumund, im November 1944.

Amtliche Bekanntmachungen

Verordnung zur Aenderung d. Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländ. Arbeiter. Vom 18. Nov. 1944. § 2 der in der Ueberschrift gen. Verordn. v. 9. Juni 42 — Gesetzbl. S. 23 — wird aufgehoben. An seine Stelle tritt folg. neuer § 2: § 2. Ausländ. Arbeitern und Angestellten ist die Inbesitznahme von Unterkünften jeder Art vor Erteilung der im § 1 vorgeschriebenen Genehmigung an den Quartiergeber verboten. Sie sind verpflichtet, sich vor Einzug in die angemietete Unterkunft über das Vorliegen dieser Genehmigung an Hand des dem Quartiergeber erteilten Genehmigungsbescheides zu vergewissern. Bremen, 18. 11. 44. gez. Dr. Duckwitz, Senator u. stellv. Reg. Bürgermeister

Der Fernsprechanschluß des Stadtplanungsamtes lautet: 4 54 04.

Bibliothek der Hansestadt Bremen, Wissenschaftl. Abteil. Breitenweg. Wiedereröffnung einer Freihandbücherei ab Mittwoch, 29. Novbr. Geöffnet täglich von 11—17 Uhr, auch Sonnabend u. Sonntag. Um Rückgabe der vor den Angriffen entliehenen Bücher wird gebeten. Mahnungen erfolg. nach 14 Tagen.

Gemeinde Twistringen und Scharrendorf. In der kommend. Woche werden für Normalverbraucher u. Teilselbstversorger bei den hiesig. Gemüsehändlern Steckrüben ausgegeben. Hierfür muß der Abschn. Z 5 der Grundkarte f. Normalverbraucher und Teilselbstversorger gestempelt werden. Die Grundkarten Z 5 werden in der Zeit vom 27. 11. bis 29. 11. 1944 im Rathaus, Zim. 1, abgestempelt. Für die Gemeinde Scharrendorf erfolgt d. Abstempelung am Montag, 27. 11., während der Sprechstunden. Twistringen, 24. 11. 44. Der Bürgermeister.

Fischverteilung

Die Neueintragung für Fisch muß in der Zeit vom 27. 11. bis 9. 12. 1944 erfolgen.

Engelmann, Regensburger u. Falkenstr. Neueintrag. ab 27. 11. von 9—13½ u. 15½—18 Uhr. Regensburger Straße.

Bernh. Engelmann, Herbststr. 84. Neueintrag. ab 27. 11. von 9—13½ u. 15½—18 Uhr. Hemmstr. 119, Ecke Falkenberger Straße.

Fischhandl. Eikhoff. Neueintrag. für alle Kunden in Osterholz und Mahndorf erfolg. Osterholz. Heerstr. 94 in der ehemalig. Drogerie Knemeier bis zum 9. Dezember.

Fischhalle „Horn". Vom 27. 11. b. 9. 12. Neueintragungen.

Fischhdlg. Lucie Götz. Neueintrag. Hermannstr. 101. Die., Do. u. Sbd. a. d. Markt Bremerhavener Str. **„Hansa".** Ab 9 Uhr Marinaden 801 bis 1100 u. Neueintragungen vom 27. 11. bis 9. 12. 44.

Karstadt in der Glocke. Ab 8 Uhr Marinaden von 1101 bis 1600.

Koppelmeyer, Langemarckstr. 132. Neueintragung aller Kund. sowie Marinadenverteilung 2001—2500.

Licht, Straßburger Str. 72. Neueintragungen ab Montag, 27. 11., von 10 bis 13 und 16 bis 18 Uhr.

Marks, Scharnhorststr. 143. Senfheringe für alle Kund. Ab heute Neueintragung.

Münch. Vom 27. Nov. bis 9. Dez. Neueintragungen.

„Nordsee". Neueintr. f. alle Kund. auch bish. v. 27. 11. bis 9. 12. 44. Mitzubr. sind der rote Haush.-Ausw. Sämtl. Grundk. d. 69. Per. m. d. Abschn. Z 6. Bei Ausländ. Abschn. W 13 d. 3. Wochenkarte. Molkenstr., Neustadt, Liebfrauenkirchhof, Steintor.

Reis. Neueintragung Oberneuland bei der Schule 9—12 Uhr, Raths Kaffee 13—15 Uhr, Lehesterdeich u. Borgfeld: Lilienthaler Heerstr. Nr. 193. Ruf 4 32 93.

Rupprecht, A. d. Häfen 104. Neueintragung ab 27. 11. bis 9. 12.

Arbeitsgemeinschaft Schreiber u. Fischer (Fischhandl.), Lindenhofstraße 39. Neueintragung v. Kunden ab 27. November.

Strothoff, Fischhallen, Pappelstr. 84 a u. Buntentorstwg. 164. Neueintragung in die Kundenlisten v. 27. 11. bis 9. 12. tägl. ab 9 Uhr.

Winkelmann, Bremerhavener Str. Ab heute Kundeneintragung.

Jäger, Montag, 27., und Dienstag, 28. Novbr., 9—12 und 14—16 Uhr Neueintragung.

Dentistentafel

Dentist Joh. Albers, Stader Str. 67. Priv.: Zwickauer Str. 27 R. 4 42 52.

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. Morgen, 28. 11., Prof. Dr. E. Gabbe, Bremen: **„Grundlagen der Krankenernährung".** 2. Vortr., 16.30 Uhr, Oktogon d. Glocke. Eing. Sandstr. Oeffentlich. Eintritt frei.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Fr. Weitendorf, Winterstr. 42. Neueintr. f. alle Kund. Montag 9 Uhr.

A. Mählmann, Tabakfabr., Franco-Allee 75. Abgabe von Kau-Feinschnitt an Wiederverkäufer am 28. 11. von 8 bis 12 Uhr.

Karstadt in der Glocke. Spirituosen an alle Bezugsberechtigten.

Reparatur-Annahme von Kleppermänteln dienstags u. sonnabends v. 9—16 Uhr Carlhafener Str. 23, Telefon 8 12 53.

Foto-Clüppers, Humboldtstr. 81. R. 4 15 04. Paßaufnahmen nur montags bis donnerstags 9—13 Uhr. Von Firmen mit Sammelaufträgen erbitte ich vorheriger Anruf.

Rundfunk-Reparaturen werden ab sofort angenommen. Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 9/13, „Handelshof", I. Etage.

Gummistiefel-Reparatur Gustav Deter. Mittwoch, 29. 11., Hastedter Heerstr. 10-12 Hinterhaus, Ausgabe der Verlustbescheinigungen.

Die Sparkassen in Vegesack, Blumenthal, Lesum u. Grohn sind ab 27. Nov. ds. Js. geöffnet v. 9—13 u. 14—16.30 Uhr, sonnabends von 9—13 Uhr. Die Nebenstelle Farge ist geöffnet von 8.30—12.30 Uhr, mittwochs von 14.30—17 Uhr.

Haus- u. Grundbesitzerverein Bremen e. V., Bremen, Sandstr. 14. Mitglied., die ihre Beiträge f. 1944 noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, dies umgeh. nachzuholen. Zahlungen an die Geschäftsst. od. durch Ueberweis. auf Spark.-Giro-Konto 6723 Postscheckamt Hamburg 33 622.

Dr. jur. Hans Beyer, Rechtsanwalt und Notar, Domsheide Nr. 8 II (Glocke), Eingang gegenüb. Petristraße, Rufnummer 2 03 33.

Bürgerliche Bestattungskasse, Bürgerliche Versicherungshilfe. Beitragszahlung nur 9-13 Uhr Schule an der Regensburger Straße.

H. Grotjahn, Grundstr. 42, bittet die Versicherungs - Abonnenten, neue Adresse mitzuteil. R. 2 84 74.

Goldschmidt & Richter, Installation u. Klempnerei, Meinkenstr. 19.

Teppich-Diersch, Gröpelinger Heerstraße Nr. 231.

Carl Kohlrausch, Bäckerei u. Konditorei, Hemmstraße 119.

Johann Klatte d. J. Fitgerstr. 31, Ruf 4 81 78.

Karstadt in der „Glocke". Laufend Annahme von Laufmaschen- und anderen Reparaturen.

Wilhelm Mehnen in Kriegsbetriebsgemeinschaft m. Heinr. Schreyer, Buntentorsteinweg 78.

Adolf Gamper, Stempelfabrik. Fedelhören 44. Tel. 2 55 45. Gummistempel und Schilder, Orden und Ehrenzeichen.

Teppich-Kingeberg, Colmarer Str. Nr. 2 a, Tel. 4 75 27. Erbitte Zahlungen auf Sparkasse od. Bremer Bank vorzunehmen.

Wilhelm Wragge, Kohlen, Schleifmühle 7, Tel. 2 76 08. Bitte meine Kundsch. um sofort. Aufgabe der Grundmengen u. ab 1. April gelieferten Mengen.

Grimm, Deutsche Mythologie, 674 Seiten, gebd., bebildert RM. 11,80, Kunstmappe II, 10 Blatt schöne farb. Gemälde-Reproduktion., Format 27×36 cm, RM. 12,— sofort lieferb. durch Buchhdlg. Otto Stöber, Linz (D.), Pfarrplatz 3—4.

Ferd. Ballsieper, techn. Uhrwerke, „Bürk" Arbeitszeit- u. Wächteruhren, Stoppuhren, Meßuhren, Relais, Schnell- und Feintastgeräte, Luftschutz-Rettungsbrems. Briefanschr. Postf. 218, Büro u. Lager Hans-Thoma-Str. 35. R. 48 56 30.

Heinrich Willers, Industrie- und Gärtnereibedarf, Bremen-Hemelingen, Bahnhofstr. 42, R. 4 01 02.

Dr. Stahlschmidt & Probst. Versicherung, aller Art. Holler-Allee Nr. 16, Ruf 4 81 97. Wir bitten unsere Versicherten um Aufgabe ihrer neuen Adresse.

Hermann Rumohr, Süßmosterei u. Fruchtsaftkelterei. Uebernehme in diesem Winter noch Abfüllungen in Lohn.

Lohnmosterei Hermann Rumohr. Die noch bei mir liegenden Flaschen sind sofort abzuholen.

Eduard Thomas, Sattlerei u. Lederwaren, Waller Heerstr. 74, Telef. 8 02 69. Privat: Kurfürstenallee Nr. 79, Ruf 4 00 50.

Kunststopferei Meyer, Neustadts-Contrescarpe 14 B, 1. Stock (Nähe Buntentor), Ruf 5 37 80.

Heilpraktiker Willi Klein, Lahnstr. 74. Di., Mi., Donn. 9-12 Uhr.

Nova Krankenversicherung. Hutfilterstr. 9, Handelshof, 2. Stock, geöffn. 8-12 Uhr. Mitgliedsnummern angeben! Adressenänderung unbedingt mitteilen. Beiträge Spark. überweisen Kto. 5220 oder Postscheck Hamburg 33 642.

Dr. med. Kuhn's Entbindungsheim, Harleshausen b. Kassel, m. Säuglingsheim. Auch Vor- und Nachaufenthalt.

F. Ernst Schulze, Kurfürsten-Allee Nr. 53, Ruf 4 55 30. Dienstag Annahme von Reparaturen.

Ernst Boetker, Schlosserei u. Waagenbau. Kont. b. Arend (23) Dille, Post Bruchhausen - Vilsen, Ruf: Amt Vilsen 273. Bestellung auch bei W. Huhn, Bremen, Hoffnungstraße Nr. 21.

Wilh. Brink, Baugeschäft, Bismarckstraße 105, Ruf 4 69 08.

Erich Hentschel, Elektromotoren. Betrieb Oberneuland, Oberneulander Landstr. 50, Ruf 3 92 31. Stadtkontor: Ruf 2 66 79.

W. Hempel, Uhrmacher, Juwelier, Schwachh. Heerstr. 264 R. 4 29 20.

Auskunftei Bürgel, Am Fesenfeld Nr. 123, Ruf 4 38 32.

„Heines Würstchen" am Lager. Abbes & Dietze Hohenlohestr. 38, Ruf 4 16 85.

Conrad Brunssen, Schiffsmakler, Dechanatstr. 15 I, Z. 29, R. 2 66 81.

Bremer Mineralöl - Vertrieb Heinrich Hafers, Domsheide 1, Ruf Nr. 2 47 04.

Verkaufen

Drei Oefen v. 25 b. 45 RM., Waschkessel 40 RM. Ang. u. M 9112.

Grude 75,-. Wäscherolle mit Tisch RM. 50,—. Ruf 54 47 91.

Gr. Schrank m. Glasschiebetüren, pass. f. Textil. 200,-. Ang. Z 9150.

Wollkleid Gr. 42, 45,-, Grammoph.-Motor, 120 V., Gleichstr., m. Zubehör 125,-. Ruf 4 30 29.

Achsen u. Räder f. 60-Ztr.-Rollwag. u. leicht. Ackerwagen, 100 bzw. 200 RM. Grambkermoor, Landstr. 40.

Parzellenwagen, defekt, 30,-, Kommode 40,-, Tisch 25,-, Chaiselongue 50,-, Gartenbank 25,-, Feuerholz 10,- RM. Erlenstraße 92 I.

Billig abzugeben: 1 gebr. Rollkran 14 500,-, 1 gebr. Halbportalkran 12 000,-, ca. 2½-3 to Tragkraft, Ausladung ca. 8-9 m, einige Kranwinden, ca. 3 to Tragfähigkeit, p. Stück RM. 1800,— ab Hafenstadt Norddeutschl. Verkauf nur nach Besichtigung. Ang. u. G 59 098.

Tiermarkt

Eine schwere Kuh, Anf. Dezember milchend werdend. Oberneuland, Hodenbergerstraße 41.

Schw. Bullenkalb. Hasenbüren 86, Telefon 3 11 17.

Arbeitspferd zu verleihen oder zu verkaufen. Ruf 3 93 11.

Kaufgesuche

D'- o. H'fahrrad. Haac. Schwachhauser Heerstr. 210, Tel. 4 48 29.

H'- o. D'rad o. Ber. Ang. M 1187 oder Ruf 4 09 40.

Dynamomaschine, ca. 10—12 V, 400 b. 1000 A. od. ähnl. m. pass. Antriebsm. 220/380 V, Drehstrom u. Transformator. Angeb. u. N 1188.

Kinderwagen. Angeb. u. W 1197.

K'Kinderwagen. Angeb. u. A 1176.

Dringend kompl. mod. Wohnungseinr. m. Kü. einschl. Radio (auch Einzelmöb.) m. Preisang. unter B. R. 458 an Ala, Bremen.

Grude. Eickemeyer, Fehrfeld 28.

Grude. Akazienstraße 47 I.

Schreibtisch, einf. Tisch, Stühle, Aktenschr., Regale, evtl. leihw. f. Bürozwecke. Ang. u. U 59 087.

Bettstelle m. Matratze u. Drahtrahmen. Hock, Hemmstraße 242.

Konfirm'anzug. Kohlmann, Wilstedt 139.

Brautkleid und Schleier. D 9154.

Kleidung f. 15j., Akten- o. Schultasche o. Bücher. Ang. u. F 9156.

Kl. Tresen u. Borte. Ad. Gamper, Fedelhören 44.

Bügelkissen, Kragenklotz u. Preßplanke dring. z. kauf. od. leihen. Ang. an Kathmann, V. d. Steintor 119 a/121.

Mietgesuche

Mbl. Wohn-Schlafzi. m. Kü'ben. o. Wohn. v. jg. Ehep. Ang. V 1046.

Möbl. Zim. v. Herrn. Ang. O 1914.

Aelt. Dame s. Wohngeleg. N 1913.

Für jg. Dame nett möbl. heizb. Zi. Fa. Friedr. Bohne Tel. 4 40 95 Apparat 31.

Herr s. 2 möbl. Zim. (evtl. leer) m. Küchenben. in Bahnnähe v. Bremen od. Hamburg. Ang. W 59 068.

2 Zim. u. Küche, mögl. Neustadt, dringend ges. Ang. u. K 1910.

Aelt. alleinst. Wwe. s. mbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Küchenben. Eig. Betten u. Wäsche vorh. Matthess, Osterholz-Ten., Hahnenkamp 31.

1-2 möbl. Zi. mögl. m. Tel. C 1078.

Herr s. möbl. Zi. m. Verpfl. mögl. mit Telefon. Ang. u. D 1079.

Möbl. Zim. v. H. in gut. Hause, mögl. Neustadt. Ang. u. P 1065.

Frdl. ält. Frau w. warm. Zim. bei älterer Dame. Ang. u. S 1068.

Aelt. Da. s. mbl. o. 1. Zi. m. Kochgeleg. od. Küche. Ang. V 1071.

Herr s. nett. möbl. Zim. T 1069.

2 Zimmer und Küche in Vegesack, Aumund oder Umgegend. M. Müller Bahnhofs-Hotel Br.-Vegesack, Bismarckstraße.

Ehep. s. mbl. Wohn., evtl. 1 Zim. u. Kochgel. Ang. Westerstr. 36/38.

Aelt. Ehep. s. kl. frdl. mbl. Wohn. mit Heizung. Bettzeug vorhanden. Angebote unter K 1935.

Vater u. berufst. Tocht. s. 2-3 Zim. m. Kü., mögl. Osten. Ang. E 1155.

Aelt. Herr s. möbl. Zim. H 1083.

Möbl. Zim. v. berufstät. Frau od. eine Schlafstelle. Ang. u. R 1942.

Aelt. Ehep. s. 2 möbl. Zim. u. Kü. Angebote unter L 1086.

Leeres heizb. Zimmer f. Schneiderwerkstatt. Angeb. u. U 1095.

Jung. Ehepaar s. kl. od. teilmöbl. 1½- bis 2-Zim.-Wohng., evtl. ohne Bettwäsche. Angeb. u. M 1087.

Aelt. Ehep. mit Tochter s. Wohn. 2—3 Zimmer mit Küche od. Kü.-Benutzung. Ang. u. S 1093.

Heizbare Garage Nähe Permaga-Tankstelle Kurfürsten - Allee ges. Nachzufragen 4 63 84.

200 qm trockn. Lagerraum. Gegend Oslebshausen bis Vegesack p. sof. Brandt & Walther, Kronprinzenstraße Nr. 54.

Stellengesuche

54jäh. Kriegerwitwe möchte Herrn den Haush. führen. Ang. P 1035.

Perf. akur. Flickerin und Näherin nimmt noch Kunden an. O 1183.

59j. Wirtschafterin s. Stell. i. gepfl. Haush. Frau A. Meiberg, Bremen-Osterholz, Eteiser Straße 47.

Alleinst. Frau möchte ält. Herrn den Haush. führen. Ang. A 1051.

Aelt. Frau m. 3j. Enkelk. m. einf. frauenlos. Haush. führen. Z 1075.

Verloren/Gefunden

Brille (schw. Etui) 23. 11. Domshof b. Römerstr. 6. Bel. Meier, das.

Helle Brille 23. 11. Telefonz. Kaufhaus des Westens. Nachr. erb. an Dr. Richert, Helgolanderschule.

Rot K.-Regencape Gem.-Haus Oberneuland b. Osterholz. Landstraße. Klatte, Rockwinkler Heerstr. 91.

Br. Leder-Geldbörse. Abz. geg. Bel. bei Arnecke, Metzer Straße 76.

Leder-Etui m. Füllhaltern u. sonst. Inhalt. Beulke, Boßdorfstr. 12.

Hellgelb. r. Lederhandschuh. Abz. Pagentornerstr. 58 part.

Bl. Schirm m. Lbz. Beethovenstr. b. Max-Reger-Str. Geg. Bel. abzug. Beethovenstraße 39.

Einkaufst. m. Haussch. Erlenstr. Abzug. Erlenstr. 64 (Laden).

Ohrring Find. Abz. Findorffstr. 108.

Gold. Damenarmbanduhr. Abz. geg. Belohnung b. Akkermann, Bremen-Sebaldsbrück, Zeppelinstr. 51.

Geldbörse m. 3 Raucherk. u. Tel.-Nr.-Verz. b. Lotze, V. d. Steintor. Bel. abz. Hastedt, Weserdamm 1.

Br. woll. D.-Strumpf 23. 11. Karlshaf'str. 43 b. Zwickauer. Abz. das.

D.-Armbanduhr 23. 11. Kornstr. b. Hltst. Huckelriede. Kornstr. 8.

Brille m. Etui 20. 11. Vulkanstr. b. Essener Str. 71 I. Abz. daselbst.

Schw. Damenhut 22. 11. Neust.-Bhf. b. Delmestr. 87 I. G. Bel. daselbst.

Fliegerscheine von Brill b. Markt evtl. Straßenb.-Linie 2. H. Plass, Erlanger Straße 7.

Silb. Talerarmband Altmannstr. b. Haus d. Reichs. Geg. Bel. abzug. Scholtz, Schwachh. Heerstr. 33.

H.-Hut 24. 11. abends v. d. Fähre Lemwerder b. Spark. Veges. Abz. geg. Bel. Geschst. Br.-Vegesack.

Braune Motorrad-Handschuhe von Bremen bis Br.-Farge. Dr. Heidbreder, Bremen-Farge.

Schwz. Ledergamasche. Abz. Brm.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Str. 34.

Pelz gef. 24. 11. Gustavstr. Anzuholen Gravensteiner Str. 42 ab 6 Uhr.

Entlaufen

1½jähr. Kuhrind entl. L. Ohr gez. (Weide Strom). K. Budde, Huchting.

Etwa 1½j. Quene m. Ohrmarke u. Nummer zugel. Willi Flothmeier, Bremen 8 Land, Hemmstraße 35, Ruf 8 21 22.

Verschiedenes

Fachdrogist s. Betriebsgemeinschaft. Angebote unter K 1085.

Wer nimmt in Bremen od. Umg. für die Dauer des Krieges Kleinkind in Pflege. Ang. u. E 59 086.

Welche Wäscherei übern. Hauswäsche, Manschettenhemde usw., möglichst schrankf. Gathmann, Holbeinstr. 8.

Eßzimmer u. Küche b. Kriegsende zu verleihen. Angeb. u. S 2118.